

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsbuchhandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Ein deutscher Parteitag.

Der Wunsch, einen deutschen Parteitag abzuhalten, wurde in den vergangenen Wochen wiederholt geäußert. In der Hauptstadt des Landes erscholl dieser Ruf am lautesten und eine Meldung vom letzten Montag besagt, daß der Grazer Gemeinderath folgenden Sectionsantrag einstimmig angenommen habe: Der Gemeinderath von Graz erwartet zuversichtlich, daß das deutsche Vertrauensmänner-Collegium einem deutschen Parteitage, der von den Deutschen der Alpenländer behufs Erzielung einer gemeinsamen Abwehr als notwendig erkannt worden ist, auch seinerseits alle Förderung werde zuteil werden lassen, eventuell einen solchen im geeigneten Zeitpunkte selbst einberufen werde.

Erfreulich ist es, wahrzunehmen, daß die Gemeindevertretung der Landeshauptstadt einer Anregung ihrer nationalführenden Mitglieder die Zustimmung nicht versagte, und wir sind die Letzten, unsere Genußthuung zu verhehlen, obwohl wir von der Abhaltung eines deutschen Parteitages diejenigen Erfolge nicht erwarten, die von manchen Seiten angekündigt wurden. Vor allem muß man fragen: Findet dieser Parteitag, falls er einberufen wird, nicht in einem verspäteten Zeitpunkte, man möchte sagen, post festum, statt? Die Beforgnis und die Erregung der Deutschen in den Alpenländern ist zwar nicht verschwunden, wohl aber ist eine günstige Gelegenheit versäumt, dem bedrängten Deutschthum zu seinem guten Rechte zu verhelfen. Diese Sünde wird auch ein deutscher Parteitag nicht gut machen können und es muß sogar bezweifelt werden, ob Parteitagsbeschlüssen die Kraft innewohnt, in Zukunft staatsmännische Fehler und Versäumnisse hintanzuhalten, wie die von Herrn v. Plener jüngst begangenen.

Die Abgeordneten der Alpenländer gehören eben nicht insgesamt einem parlamentarischen Verbände an, sie verfechten nicht alle die gleichen politischen Grundsätze und diejenigen von ihnen, die der Vereinigten Linken angehören, vermögen es, mögen sie auch von dem glühendsten Wunsche befeelt sein, nie und nimmer, die Ueberlieferungen ihrer Partei auszutilgen und der zaghaften Unentschlossenheit der Führer in nationalen Fragen ein Ende zu machen. Außerdem sind den deutschliberalen Volksboten aus Böhmen und Mähren die Alpenländer nicht viel mehr als Helveta. Die letzten Wochen haben es wiederum bewiesen.

Angeichts dieser betrübenden Verhältnisse gerade gelte es, könnte der oder jener sagen, eine Einigung der alpen-

ländischen Abgeordneten herbeizuführen. Der Parteitag werde die besten deutschen Männer der von slovenischer Begehrlichkeit bedrohten Länder versammeln, es werde Heerschau gehalten und manches treffende und manches zündende Wort gesprochen werden, geeignet, die trauernde Ergebung und Muthlosigkeit zu bannen und die grollende Verbitterung zu besänftigen.

Dies Bild, von Wunsch und Hoffnung auf schimmernden Grund gezaubert, schwebt vor den Blicken jener, die von der Abhaltung eines deutschen Parteitages den Anbruch einer helleren Zukunft erhoffen, und es mag geschehen, daß an dem Tage, da die Deutschen der Alpenländer zusammenkommen, um die allgemeine Noth zu bekunden, auf Abhilfe zu sinnen, und die gemeinsame Abwehr zu beschließen, freudige Zuversicht und lautere Begeisterung den Sieg davontragen über Mißmuth und Verstimmung, leisen Zweifel und lauten Jörn. Das aber wird der Haupterfolg eines Parteitages sein. Wer mehr erwartet, der ist das Opfer einer bedauerlichen Selbsttäuschung. Denn die Einigung auf nationalem Boden, die einzige Rettung der Deutschen in Oesterreich, wird ein Parteitag zu erzielen nicht imstande sein. Es genügt wahrlich nicht, in allen Fragen, die den Besitzstand der Deutschen betreffen, eines Sinnes zu sein; auch in allen wirtschaftlichen Fragen müßten die Volksboten wie ein Mann zusammenstehen und gegen eine Staatskunst entschiedene Stellung nehmen, die es mit dem Wohle des Mittelstandes nicht ernst nimmt. Was der Liberalismus aber in dieser Hinsicht gerade verschuldet hat, ist männiglich bekannt und der Steuerantrag Pleners in der vorigen Session des Abgeordnetenhauses war nur ein weiterer Beweis für das Unverständnis der Liberalen der Lage des kleinen Mannes gegenüber.

Im politischen Leben der Gegenwart gelingt hin und wieder der Versuch, Widersprüche zu beseitigen und Gegensätze auszugleichen, wenn es sich darum handelt, in geschlossenen Reihen vorzugehen. Ob aber ein deutscher Parteitag mehr dazu beitragen würde und könnte, die gegentheiligen Meinungen und Anschauungen des Liberalismus und Nationalismus zu beseitigen, als dies der gemeinsamen Gefahr gelungen ist, muß billig bezweifelt werden. Ein Uebereinkommen beider Parteien auf Grund eines halb-schlächtigen Programms müßten die nationalen Vertreter des Volkes entschieden ablehnen, die liberalen Abgeordneten hingegen würden sich dazu nicht verstehen können, ihre politischen Grundsätze aufzugeben und mit den Nationalen gemeinsame Sache zu machen.

Trotz dieser Erwägungen muß man der Abhaltung

eines deutschen Parteitages nicht unbedingt ablehnend gegenüberstehen: vielleicht würde es bei dieser Gelegenheit wiederum offenkundig werden, daß in den Alpenländern der nationale Gedanke bereits feste Wurzeln geschlagen hat und daß nur jene Partei eine Volkspartei in des Wortes vollster Bedeutung genannt werden darf, der die nationale That mehr am Herzen liegt, als die liberale Phrase.

Parlamentarisches.

Das Herrenhaus hat seine Arbeiten nunmehr auch unterbrochen. Bis zum 26. September — an diesem Tage wird der ungarische Reichstag sich wieder versammeln — währen die Ferien der gesetzgebenden Körperschaften. Die Sitzungen der Delegationen werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, Ende September oder Anfang October beginnen. Der österreichische Reichsrath soll Ende October einberufen werden. — Die Höhe des Kriegsbudgets wurde, da die Beratungen der Delegationen bereits im Juni hätten stattfinden sollen, in gemeinsamen Ministerconferenzen im Frühjahr festgestellt, doch sollen behufs endgültiger Beschlußfassung über den Voranschlag des Kriegsministeriums Ende August, bevor der Kaiser zu den Manövern in Galizien abreist, neuerliche Beratungen gepflogen werden. Die Einberufung der Landtage dürfte im halben December erfolgen, da, wie die „N. F. P.“ schreibt, die Polen großes Gewicht darauf legen, daß sich der galizische Landtag noch in diesem Jahre versammle, während die deutschböhmisches Abgeordneten darauf beharren, daß die Operate der Abgrenzungskommission dem böhmischen Landtage zugehen und, wie immer das votum des Landtages ausfalle, ein entscheidender Schritt in der Frage der nationalen Abgrenzung erfolge, durch den gleichzeitig das Verhältnis der Regierung zur deutsch-liberalen Partei geklärt werde. — Es ist geradezu selbstverständlich, daß, da der eben mitgetheilte Wunsch der Vereinigten Linken einem Verlangen der Polen zuwider ist, die Letzteren über die Liberalen auch in diesem Falle den Sieg davontragen werden. Die Landtage sollen bis Mitte Februar beisammen bleiben.

Ein deutscher Notar in Gilly.

(Drahtnachricht der „Marb. Zeitung.“) Gilly, 26. Juli. Die Petition der Deutschen des hiesigen Gerichtsbezirkes um Bestellung eines dritten Notars dürfte in günstigem Sinne erledigt werden, sobald die eingeleiteten „Erhebungen“ zum Abschluß gediehen sind.

Ein kalter Wasserstrahl auf heiße Köpfe.

(Drahtnachricht der „Marb. Zeitung.“) Laibach, 26. Juli. Der Landespräsident Krains, Baron Winkler, hat den Beschluß der Laibacher Stadtväter bezüglich der slovenischen Benennung der Straßen und Plätze sifirt. In dem Erlasse des Landespräsidenten heißt es u. a.: „Im Widerspruche jedoch mit den ihr gesetzlich obliegenden Pflichten und im Widerspruche mit ihrem eigenen, von keiner Seite angefochtenen Beschlusse vom

Nachdruck verboten.

Die G'wissensbürd'.

Erzählung aus dem bayerischen Oberlande von Fried. Dolch.

(4. Fortsetzung.)

„Was hast denn Du eigentlich da 'rumz'schleichen und 'rumz'losen?“ schrie der Niederhofer den Korbi zornig an. „Was willst denn?“

„Wirft's gleich hör'n“, erwiderte der Knecht. „Wenn ich mich von ch net so pat'schet (tölpelhaft) g'stellt hätt', brauchst Du gar nimmer z'kommen, denn ich hätt' dann erfahr'n, wo der Alte sein Geld versteckt hat und hätt' das Hundert in aller Stille ausheben können. — No, brauchst net gleich so kasweis z'werd'n, Bauer! Musst ein Spass versteh'n! Ich brauch' Dir Dein Geld net z'steh'n, denn wenn ich eins brauch', hilfst Du mir ja recht gern aus, gelt?“

„Was? Schon wieder amal?“ fuhr der Bauer auf. „Das is ja doch schon ganz aus der Weis! Is denn das Geld, das Du am Sonntag vor acht Tag' triegt hast, schon wieder hin? Freilich, Du gibst ja kein Ruh', bis net der letzte Pfennig versoffen und verspielt is!“

„Dasmal thust mir Unrecht, Bauer“, sagte Korbi finster. „Du weißt ja, zu was ich das Geld braucht hab'! Hab' ich net auf's G'richt müssen wegen der dummen G'schicht damals in Andechs? Ich glaub', ich hab' Dir's ja schon amal g'sagt, wie die Verhandlung aus'gangen is! Der Wirt hat mich an'zeigt g'habt und der Tropf, der Niklas, hat ein' Zeugen machen müssen. Und richtig haben's mir auch a paar Wochen 'nausg'haut! Wegen Gotteslästerung — wie's g'heißen hat! Und a Wesen und a Wirtschaft haben's g'macht wegen die paar Wörtel, die mir damals im Jörn und im Rausch herausgerutcht sind —“

„Und jetzt soll ich Deine Dummheit wieder büßen, gelt?“ unterbrach ihn der Niederhofer zürnend. „Aber das fällt mir net ein! Friß Tu nur die Suppen allein aus, die Du Dir eingebrockt hast!“

„Das kann Dein Ernst net sein, Bauer!“ sagte Korbi ruhig. „Du wirst Dein'n Helfershelfer net so elendig sitzen lassen in der Brüh'. Ich hab' Dir auch schon oft aus ein'm Schlamassel (unangenehme Lage) geholfen — Du weißt schon, was ich mein'! Und wenn Du amal dem Hund, dem Niklas, der an der ganzen G'schicht schuld is und der Dir ja auch verhasst is in tiefter Seel', ein' ordentlichen Deutzettel geben lassen willst, nachher übertrag' das G'schäft mir. Ich will'n auszähl'n, daß er seiner Lebtag an uns denkt! Aber jetzt spreiß (weigere) Dich nimmer länger und ruck heraus mit die Bagen, nachher hast wieder a Ruh' vor mir lange Zeit!“

Nach diesen Worten warf sich Korbi auf die Bank, zog seine kurze Tabakspfeife aus der Foppentasche und setzte dieselbe in Brand.

Der Niederhofer aber starrte, noch einige Augenblicke nachsinnend, vor sich hin, dann griff er brummend in die Foppentasche und zog den lederen Ziehgelddbeutel hervor. Zögernd und scheltend entnahm er demselben einige größere Geldstücke und legte sie auf den Tisch.

Nach einigem Hin- und Herreden, Drängen und Weigern, steckte endlich Korbi das Geld in die Tasche und schlenderte pfeifend aus der Stube.

Der Niederhofer aber schaute ihm mit mürrischen Blicken nach und blieb dann noch lange, trotzdem es inzwischen völlig dunkel geworden, am Tische sitzen, ganz allein mit seinen unerfreulichen Gedanken. —

Die Nacht hindurch war auf's neue ein starker Gewitterregen niedergegangen. Als es zu grauen begann, lag es wie

eine feuchte Nebelschicht über Wiesen und Feldern und der Morgenwind blies kalt und scharf über den See.

An den begrast'n Rainen der Feldwege hielt der Regen die gebeugten Halme und Gräser noch nieder, während aus den Feldern eine Lerche nach der andern in den grauen Himmel emporflog, die rötlich heraufstammernde Sonne mit einem Liebchen zu begrüßen.

Vor der Thüre seines Häuschens stand Niklas, aber er hatte nicht Auge, nicht Ohr für den erwachenden Tag; Kopf und Herz waren noch voll der Gedanken und Empfindungen, die der Abend vorher in ihm angeregt, eine Reihe von wirren Träumen aber auch die Nacht über fortgesetzt hatte.

Freundliche Bilder hatten mit ängstlichen gewechselt; bald sah er sich auf dem sturmgepeitschten See, erfolgreich mit den Wellen kämpfend, aber aus der Tiefe stiegen gräßliche Gestalten, die Geister der Ertrunkenen, die nach ihm und Berchtold zu greifen schienen — bald sah er sich mit Bertl in der Kirche und der Priester wollte eben ihre Hände in einander legen, als plötzlich wieder eine fürchterliche Gestalt zwischen ihnen stand und sie trennte.

Da war er mit einem Schrei emporgefahren und aus dem Bette gesprungen. Rasch hatte er sich angekleidet und war hinausgeeilt ins Freie.

Eine ferne Stimme, die seinen Namen rief, weckte ihn aus seinem Brüten. Er schaute empor und erblickte Bertl, die mit raschen Schritten die Straße heraufkam.

Niklas eilte ihr besorgt entgegen und seine Blicke streiften unruhig über das bleiche Gesicht des Mädchens, das die ihr entgegengestreckte Hand haltig mit beiden Händen ergriff.

„Du bist's wirklich?“ rief Niklas erstaunt. „Und so in der Eil! Is was passiert, is' mit'm Vater schlechter worden heut' Nacht?“

22. Juni 1876 hat nun die Laibacher Gemeindevertretung in der Sitzung vom 24. Juni 1892 den Beschluss gefasst, dass in der Stadt Laibach die Bezeichnungen einzelner Gassen, Straßen und Plätze — größtenteils mit Aenderung der bisherigen Namen — nur in slovenischer Sprache anzubringen und in Zukunft derlei Bezeichnungen nur in dieser Sprache zu ergänzen sind. Auch wird in dem Erlasse auf den Protest von 561 Steuerträgern hingewiesen und „die Vollziehung des erwähnten Beschlusses auf Grund des § 84 der Gemeindeordnung für die Landeshauptstadt Laibach unterjagt.“

Eine Ministerkrise?

Der jungtschechische Abgeordnete Erwein Spindler weiß in seinem Blatte „Podriban“ von ernstlichen Gerüchten über eine bevorstehende Ministerkrise zu berichten. An höchster Stelle sollen bereits zwei Strömungen um den Vorrang kämpfen, die centralistische, welche den Minister Bacquehem an der Spitze des neuen Cabinets haben will, und die autonomistische, welche wieder den Minister Schönborn zum Ministerpräsidenten haben will. Die Linke, welche Schönborns Stelle mit Steinbach und des Rechten Stelle mit Plener besetzt wissen will, erblickt in Baron Widmann den künftigen Minister des Innern. Die Autonomisten dagegen möchten den Abg. Madzysky zum Justizminister haben. Alle Parteien und Fraktionen aber erachten den Minister Praxak als abgethane Größe und glauben sogar, dass sein Urlaubsantritt der stille Uebergang zum Austritte aus dem Taaffe'schen Cabinet ist. Dessen Stelle soll nach der Annahme der Autonomisten dem Präsidenten des Landescuratthes Prinzen Ferdinand Lobjowicz zufallen, dieser also tschechischer Landesmannminister werden.

Aus den Geheim-Acten der russischen Diplomatie.

Die „Swoboda“ vom 20. Juli veröffentlicht die nachstehenden Documente: I. Chiffriertes Telegramm des Chefs des Asiatischen Departements an die kaiserliche Gesandtschaft in Bukarest vom 10. August 1887:

„In Vervollständigung der Circular-Note des Ministeriums des Aeußern an unsere Vertreter in Europa bezüglich der Ungezüglichkeit der Anwesenheit des Prinzen Coburg als Fürst in Bulgarien halte ich es für meine Pflicht, Eure Excellenz zu benachrichtigen, dass die kaiserliche Regierung endgültig beschlossen hat, den Prinzen Coburg als Urraptor, außerhalb aller Gesetze stehend zu betrachten, deswegen auch alle Handlungen, welche gegen Coburg zum Zwecke seiner Entfernung aus Bulgarien gerichtet sind, nicht als gerichtlich verfolgbar und strafbar anzuerkennen.“

Zudem ich Ihnen obenstehende endgültige Entscheidung der kaiserlichen Regierung mittheile, bitte ich Sie, vertrauenswerten Personen, welche bereit sind, thätigen Antheil an der Entfernung des Prinzen Coburg aus Bulgarien zu nehmen, Ihre Unterstützung angebeihen zu lassen.“

II. Aus dem sechsten Document, Telegramm des Gesandten in Bukarest an den Chef des Asiatischen Departements, XII. 1887, heben wir hervor die Bedingungen, über welche sich Major Panika und der Collegienrath Veltamow als Bevollmächtigter Pitrow's, einigten:

1. Vertheilung russischer Waffen in Macedonien.
2. Provisorische Regierung: Kadoslawow, Dragan Zankow, Dr. Mollow, Theodor Burmow, Oberst Mikolajew und Obercommandirender Major Panika.
3. ? 4. Die provisorische Regierung beruft einen kaiserlichen (russischen) Commissär (Kaulbars ausgeschlossen).
5. Der kaiserliche Commissär beruft die Große Sobranje ein, um einen Fürsten zu wählen, Fürst Alexander Battenberg nicht ausgeschlossen.
6. Emigranten dürfen alle zurückkehren.
7. Bei der Fürstenthumswahl können die Stellen des Kriegsministers und der Brigadecommandanten in Bulgarien russischen Officieren anvertraut werden.
8. Wegen der Ermordung des Hauptmanns Kristew und der kriegsrechtlichen Erziehung der Officiere und einiger Bürger von Russisch sind vor ein Gericht zu stellen und zu bestrafen nur die damaligen Regenten, Major Petrow, die Hauptleute Andrejew, Angelow, Sapunow, Tepawski, Lieutenant Marlow und Präfect Mantow.

„Ich glaub', es geht mit ihm zu End“, hauchte das Mädchen mit bebenden Lippen. „Die ganze Nacht bin ich net von meinem Bett kommen und in ein'm Trumm hat er phantastiert und so schreckliche Reden g'führt, dass ich schier g'torben bin vor Angst! Und allweil hat er Dein' Namen g'rufen und nach Dir verlangt, da bin ich nachher, wie der Tag kommen und er a bissel ruhiger worden is, gleich fort und her zu Dir, Niklas.“

„Ich geh' mit, freilich“, rief der Bursche jetzt hastig. „Bielleicht wird er nachher ruhiger, wenn er mich geseh'n und mit mir g'sprochen hat. Ein Augenblick wart', ich bin gleich wieder bei Dir —“

Er wollte ins Haus eilen, aber Gertrud faßte ihn beim Arme und hielt ihn zurück. „Du mußt allein geh'n“, sagte sie, „er will ganz allein mit Dir red'n. Ich darf net ins Haus kommen, so lang Du bei ihm bist —“

„Wirklich?“ rief Niklas verwundert. „Na, da weiß ich wirklich nimmer, was ich denken soll! — Aber komm herein in d'Stuben, Gertrud! Die Bas' soll Dir ein Kaffee locken, er wird Dir gut thun nach einer solchen Nacht! „Ich denk', ich werd' wohl bald wieder da sein und Dir gute Nachrichten mitbringen können.“

Er führte Gertrud ins Haus und gab der Alten, die das Mädchen freundlich begrüßte, die nöthigen Befehle. Dann griff er nach seinem Hute und eilte mit raschen Schritten aus dem Hause.

Bald hatte er das Häuschen des alten Fischers erreicht. Die Hausthüre stand weit offen, er trat ein und blieb einige Augenblicke lauschend in der Flur stehen. Stöhnende Laute, vermischt mit wirren Reden und abgerissenen Gebeten, drangen aus der Wohnstube und Niklas trat daher rasch in das Zimmer des Kranken.

Deutschliberale und Polen.

Aus Wien wurde einem reichsdeutschen Blatte geschrieben: „Wenn man die in allerletzter Zeit hervorgetretene Verstimmung der Polen gegen die Deutschliberalen ins Auge faßt, so muß man zugestehen, dass die Vertagung des Parlaments gerade im rechten Moment erfolgt. Blieben die Abgeordneten noch länger vereint, so könnte jene Verstimmung zu sehr bedauerlichen Consequenzen führen. Im deutschliberalen Lager wurde man von der befremdenden Wendung völlig überrascht. Die neuen Maßnahmen der Regierung in der böhmischen Abgrenzungsfrage finden auf polnischer Seite und auch in der galizischen Presse eine überaus abfällige Kritik, die an Lebhaftigkeit fast mit den Auslassungen der Jungtschechen weiteifert. Dies ist umso bemerkenswerter, nachdem die polnische Presse noch vor Kurzem eine vehemente Sprache gegen die Jungtschechen führte. Wenn man heute in Lemberg erklärt, das Vorgehen der Regierung treibe alle böhmischen Parteien zum Kampfe gegen den Ausgleich, so muß man für eine solche — dem angeblichen neuen Nichteinmischungs-Principe der Polen direct entgegengesetzte — Haltung gute oder, besser gesagt, triftige Gründe haben. Die Deutschliberalen haben in letzter Zeit absolut nichts gethan, was den Mißmuth der Polen erregen konnte und es bleibt sonach nur die Annahme offen, dass die galizische „Delegation“ durch die jüngsten Verhandlungen Taaffe's mit den deutschen Führern geärgert ward. Formell präcisierte Zugeständnisse sind aber in diesen Beratungen kaum schon gewährt worden und die alteingebürgerte politische Regel der Polen, dass sie bei keiner Vereinbarung eines Cabinets mit einer anderen Partei völlig leer ausgehen dürfen, wurde demnach schwerlich verletzt. Die Erregung im polnischen Lager dürfte demnach nur daher rühren, dass man dort eine weitere Klärung unserer Parteiverhältnisse aus naheliegenden eigensüchtigen Motiven nicht wünscht und dass man befürchtet, die Conferenzen zwischen Taaffe und den Deutschliberalen hätten eine solche, die ausschlaggebende Stellung der Polen beeinträchtigende Klärung im Sinne einer weiteren Annäherung des Cabinets an die deutsche Partei zumindest vorbereitet.“ Dass diese Meldung aus liberalen Kreisen stammt, kann nicht bezweifelt werden und es ist deshalb rührend, zu vernehmen, die Deutschliberalen hätten in der letzten Zeit absolut nichts gethan, was den Mißmuth der Polen hätte erregen können. Unschuldig und dennoch verdammt, das ist bitter! Ja, wenn man wenigstens „formell präcisierte Zugeständnisse“ erhalten hätte! O diese Polen!

Tagesneuigkeiten.

(Vermählung im Kaiserhause.) In der Andreas-Kapelle des Fürstbischöflichen Palais fand Dienstag vormittags um 10 Uhr die Trauung der Tochter des verstorbenen Erzherzogs Heinrich, Gräfin Marie Raineria Waidek, mit dem Grafen Heinrich Yuchesi-Balli, der nunmehr den Titel eines Prinzen von Campofranco führt, statt. Da sich die Neuvermählten noch in Trauer um den Tod ihrer Ende November vorigen Jahres verstorbenen Eltern befinden, wurde auf Anordnung ihres Oheims, Erzherzogs Rainer, die Vermählung ganz einfach und nur in Anwesenheit der nächsten Angehörigen des Paares vollzogen. Cardinal Fürst-Erzbischof Dr. Gruscha vollzog die Trauung unter Assistenz des Pfarrers von den Paulanern, fürstbischöflichen Rathes Friedrich Müller. Um 10 Uhr kamen der Bräutigam Prinz Heinrich von Campofranco an der Seite seines Vaters, des Herzogs della Grazia, dann die Herren Erzherzoge Ernst und Rainer, die Braut Gräfin Waidek mit der Frau Erzherzogin Marie. Die Braut, die blühend aussah, trug eine weiße Toilette aus Faille de Lyon, mit Gaze und mit Orangebüthen garnirt, und einen langen wallenden Schleier. In seiner Ansprache an das Brautpaar hob Cardinal Fürst-Erzbischof Dr. Gruscha die Würde des heiligen Sacramentes der Ehe hervor und betonte, dass diese Würde der schönste Schmuck sei und mehr ziere als alle Kronen der Welt. Die kirchliche Feier schloß mit einer stillen Messe, worauf sich das neuvermählte Paar

Bei dem Eintritt des Burschen richtete sich Berchtold, der am Tische saß, und den Kopf in beide Hände geklützt hatte, rasch in die Höhe.

Niklas fuhr zurück, als er das geisterbleiche, entstellte Antlitz des Alten, der sich schwankend an der Tischcke festhielt, erblickte, eilte aber dann rasch auf ihn zu.

„Jesus, wie Du aussiehst“, rief er und suchte ihn sanft wieder auf seinen Sitz niederzudrücken. „Sag', kann ich was thun für Dich, kann ich Dir helfen?“

„Ja, das kannst“, sagte der Alte mit hohler Stimme. „Du allein kannst mir helfen, sonst kein anderer Mensch! Aber geh' weg von mir, rühr' mich net an! Wenn Du wissen thät'st, wer vor Dir steht, Du thät'st mich mit Abscheu von Dir stoßen —“

„Aber Du machst mir ja völlig Angst“, rief Niklas. „Wenn Du was auf'm G'wissen hast, nachher wär's doch besser g'wesen, wenn Du nach'm Pfarrer g'schickt hätt'st und net nach mir —“

„Dir will ich meine Beicht ablesen“, erwiderte aber der Alte, „Du sollst zuerst alles wissen! Wenn Du mir verzeihst, nachher kann ich auch mit'm Pfarrer reden. Auf Dich allein kommt's jetzt an, ob ich ewig verlorn sein oder ob ich noch Gnad' und Barmherzigkeit finden soll.“ —

„Freilich wird Dir das Blut in die Adern rinnen“, fuhr Berchtold nach einer kleinen Pause fort, „wenn ich Dir verzeih'n werd', was für a schwere Schuld auf mir liegt, aber sei barmherzig und bedenk', was ich aus'standen hab' die langen Jahr' her, wie mich's G'wissen gemartert hat Tag und Nacht —“

„So erzähl“, unterbrach ihn Niklas, der ebenfalls ganz bleich geworden war und den zitternden Alten mit weitgeöffneten Augen anstarrte.

mit allen Gästen in den ersten Stock begab, wo im Capitelsaale die Unterfertigung der Trauungsacten folgte. Die Hochzeitsgesellschaft fuhr dann in das Palais Rainer, wo um halb 12 Uhr das Dejeuner genommen wurde. Prinz Heinrich und Prinzessin Maria Raineria Campofranco treten heute nachmittags die Reise nach der Schweiz an.

(Die Vereinigung der Genie- und Pionniertuppe.) Der Kaiser ertheilte der Vereinigung der Genie- und Pionniertuppe seine Genehmigung. Von der Ernennung eines General-Genie-Inspectors wird vorläufig abgesehen. Feldmarschall-Lieutenant Bingley wird einstweilen mit den Functionen des General-Inspectors betraut. Am 1. Jänner 1893 werden ein Bataillon des 1. und zwei Bataillone des 2. Genieregimentes der Pionniertuppe einverleibt und am 18. August sollen zum erstenmal die aus der Genie-Adademie auszumusternden Zöglinge zu Pionnierofficieren ernannt werden.

(Wunderbare Rettung.) Am 4. d. wurden im Emerantschachte bei Bilin durch das Hereinbrechen von Schwemmsand im Abbauplane sechs Bergarbeiter vom Schachte abgeschnitten, drei wurden am 6. d. lebend herausgebracht, drei, die sich weiter in den Abbauplan geflüchtet hatten, waren durch mächtige Sandwände von der Außenwelt abgeschnitten. Nach siebzehntägiger angestrengter Arbeit gelang es, die drei Häuer, die während der langen Zeit ohne Nahrung waren, noch lebend aufzufinden. Die Namen der Geretteten sind Heinrich Horak, Franz Makelik und Jakob Sotka. Die Armen, die bei vollem Bewusstsein waren, als man sie entdeckte, fristeten ihr Leben mit Grubenwasser, welches der Kräftigste von ihnen, Makelik, weit herbeiholen mußte. Es ist zweifellos, dass die auf so wunderbare Weise Geretteten am Leben werden erhalten werden.

(Mysteriöser Fall.) Aus Tetschen wird berichtet: In dem Orte Herrnskreitzsch, am Eingange der „Böhmischen Schweiz“, sah unlängst ein Knabe, welcher im Walde Beeren suchte, einen Mann und eine Dame leblos im Grase liegen. Leute, die der Knabe herbeiholte, fanden an der angegebenen Stelle die Leiche einer jungen Frauensperson von einigen zwanzig Jahren und unweit davon einen Mann in den fünfziger Jahren, der gänzlich erschöpft, aber noch am Leben war. Die Leiche der Frau zeigte eine tödtliche Kopfwunde und war schon in Verwesung übergegangen; der ganze Körper war von Fliegen bedeckt; daneben lag eine Pistole und ein Ristchen Patronen. Der Mann, welcher sich, wie die Spuren im Grase verriethen, von der Leiche weggeschleppt hatte, hatte eine schwere, aber nicht tödtliche Kopfwunde. Der Anzug und die Hände der Dame verriethen, daß die Todte den besseren Ständen angehört hatte. Der Mann dagegen trug ordinäre Kleidung und sieht ziemlich herabgekommen aus. Er wurde ins Spital geschafft, die Leiche der Frau wurde der vorgeschrittenen Verwesung halber begraben. Auf alle Fragen gab der Mann keine Antwort. Merkwürdig ist es, daß das Paar vorher nirgends in der Gegend gesehen wurde.

(Ein entmenschter Gatte.) Ein Verbrechen, welches wohl einzig in seiner Art dasteht, ist in Dobrenitz bei Reichenberg begangen worden. Dort hat nämlich der Kaufmann Josef Suwa seine Ehefrau Franziska bei lebendigem Leibe verbrannt, nachdem er vorher eine Art „Scheiterhaufen“ errichtet hatte. Suwa hatte vor nicht langer Zeit ein zweites Ehebündnis geschlossen und es schien, daß er mit seiner neuen Gattin, die für seine vier Kinder aus erster Ehe in bester Weise sorgte, in gutem Einvernehmen lebte. Das war jedoch durchaus nicht der Fall, da Suwa mit der 18 Jahre alten Schwester seiner ersten Frau in Pecz bei Kolin ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte, das in ihm schließlich den Plan reifen ließ, seine jetzige Frau auf irgend welche Weise aus der Welt zu schaffen. Er beschloß, sie lebendig zu verbrennen. Suwa begab sich in der Nacht gegen 2 Uhr in seinen Laden, begoß daselbst die vorhandenen Papiervorräthe, den Fußboden, Waren-Repositoryen und andere Holzgegenstände mit Petroleum und zündete dieselben an. Darauf begab er sich in das Schlafzimmer seiner Frau, zertröckelte diese aus dem Bett und schleppte sie, die nur mit dem Hemd bekleidet war, in das Ladengewölbe. Trotzdem die Armeite den größten Widerstand leistete und schrie, stieß er die Frau in die Glut.

„Das is a ganze G'schicht“, sagte Berchtold, sich den Schweiß von der Stirn trockenend. „Setz' Dich nieder, Niklas, und laß' mir zu!“ —

„Du wirst's wohl oft gehört hab'n von Deiner Mutter“, begann er, nachdem er sich einigemal geräuspert hatte, „dass Dein Vater, wie wir noch lebige Burschen waren, mein bester Freund g'wesen is und dass wir gar nie ohne einander haben sein können. Wir hätten auch niemals g'lautet, dass die Freundschaft amal a End nehmen könnt' und doch is das der Fall g'wesen. Ein Mädel, das wir all' Zwei gen g'seh'n hab'n, hat das zuweg bracht und von dem Augenblick an, wo ich g'merkt hab', dass die Burger Kathi in in' Freund lieber sieht als mich, hab' ich ihn gehaßt von Herzensgrund. Und wie sie Hochzeit g'macht hab'n, die Zwei, da hab' ich einen fürchterlichen Schwur gethan, dass ich mich rächen wollt' und den Schwur hab ich auch g'halten. — Wie die Hochzeit vorbei g'wesen is, da bin ich zu die jungen Ebleut' g'gangen, hab' ihnen die Händ' g'schüttelt und g'ragt, dass Alles vergessen und vergeben sein und dass wir wieder gute Freund' sein sollten, wie früher.“

Das Paar is ganz glücklich g'wesen d'rüber, hat mir die Händ' g'schüttelt und die Kathi hat g'weint vor lauter Freud'. — So is a Zahl vergangen, Du bist auf d'Welt gekommen und die zwei Leuten hab'n sich gar nimmer auskennt vor lauter Glück und Seligkeit.“

Da sind wir einmal, Dein Vater und ich, auf den Diebener Markt g'fahren und wie wir unsere Einkauf' g'macht g'habt hab'n, sind wir zum Bier und habens uns ordentlich schmecken lassen.“

Ein heißer Tag is g'wesen und wie wir auf d'Nacht heimfahren hab'n woll'n, da is ein fürchterliches Wetter am Himmel g'standen.“

(Fortsetzung folgt.)

Eigen-Berichte.

Unter-Rötsch, 24. Juli. (Auswahlsahl.) Bei der am 21. Juli vorgenommenen Ausschuhswahl wurden nachstehende Besizer von Unter-Rötsch in die Gemeindevertretung gewählt: Johann Hergouth, Simon Schmo, Paul Bernig, Anton Malleiner, Johann Jurisch, Georg Wornig, Josef Wornig und Vincenz Wabitsch. Die Gewählten bekennen sich fast sämtlich zur deutschfortschrittlichen Partei.

Unter-Rötsch, 24. Juli. (Todesfall.) Am 18. d. ist hier der allseitig geachtete Gasthaus- und Realitätenbesizer Herr Franz Serney mit dem Tode abgegangen. Die zahlreiche Beteiligung seiner Bekannten und Freunde aus Nah und Ferne an dem Leichenbegängnisse, sowie die zahlreichen Kränzchen gaben das beste Zeugnis von der Beliebtheit des Dahingegangenen. Derselbe war durch viele Jahre Mitglied der Gemeindevertretung und stets ein getreuer Anhänger der deutschfortschrittlichen Partei. Die Erde sei ihm leicht!

Lindenheim, 24. Juli. (Der böse Geist.) Aus dem Berichte über den Abiturienten-Commerz in der Nr. 56 Ihres geschätzten Blattes vom 14. Juli soll zu ersehen sein, in welchem Geiste die „Knaben“ an der Marburger Staats-Oberrealschule erzogen werden. Daß die „Südsteirische Post“ dabei nur an einen bösen Geist denkt, der in den Anstaltsräumen sein Unwesen treibt, ist einleuchtend, sonst hätte dieses Blatt wohl nicht die beim gedachten Commerz anwesend gewesenen Professoren, bezeichnet mit „f. l.“, dem Wohlwollen der Behörden empfohlen. Diese Denunziation dürfte kaum nachtheilige Folgen haben, im Gegentheile müßte sie selbst Ekel erregen bei anständigen Slovenen, deren es ja auch noch welche geben dürfte. Was hat denn aber den Zorn des frommen Herrn erregt? Sind es die Lieder, welche gesungen wurden, von denen nicht eines mit dem „Hrom a peklo“ sich im entferntesten messen kann? Die gehaltenen Reden sind im Berichte nicht abgedruckt, es konnte in denselben also auch kein Haar gefunden werden, an welchem sich kräftige Verleumdungen herbeiziehen ließen; gegen die Slovenen ist kein einzig Wort gefallen, und doch Hohn und Spott den Jungen und den Alten! Wie viele Berichte über ähnliche Verammlungen slavischer Studenten haben wir schon gelesen, wo die nationale Begeisterung derselben hohes Lob gefunden hat und die anwesenden geistlichen und weltlichen Gäste namentlich angeführt waren. Könnte es einem Deutschen jemals einfallen, deshalb die Anstalten und slovenischen Professoren zu denunzieren, die Studirenden zu verböhen? Wir machen nicht das Gymnasium verantwortlich, wenn z. B. die daraus hervorgehenden Priester heute Krieg statt Frieden predigen. Wir wissen wohl, daß, wie bei unseren Abiturienten das Jugendsfeuer im Ernste des Lebens, in Amt und Würden oft gedämpft wird, auch mancher Priester, heute schon einen höheren Rang einnehmend, als Student alles andere eher erwarten ließ, als seine Eignung zum geistlichen Stande. — Es kann nur der finstere Geist längst entschwunener Zeit sein, welcher im Vertrauen auf seine Stärke den Kampf gegen den besseren, helleren Geist unserer Tage immer wieder beginnt und ihn verdrängen will; wenn heute auch die Slaven mit dem finstern Geiste verbündet uns gegenüberstehen, so wird doch der helle, freiere Geist den Sieg erringen. Sie wissen und ahnen es — darum der maßlose Geifer bei jedem Merkzeichen des Fortschrittes!

Straß, 24. Juli. (Leichenbegängnis.) Heute fand das Leichenbegängnis des hier verstorbenen Ingenieurs und Großgrundbesizers Herrn Josef Wurzingler in ganz besonders feierlicher Weise statt. Aus nah und fern waren die Vertreter der Körperschaften erschienen, um den leider zu früh Dahingegangenen zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Von den erschienenen Vereinen wollen wir besonders den Bezirksfeuerwehrverband erwähnen, sowie den Veteranenverein St. Veit a. B. erwähnen, die in stattlicher Anzahl vertreten waren. Auch die Filiale Leibniz der k. k. steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft war durch ihren Filialvorsteher vertreten. Herr Wurzingler war ein strammdeutscher Mann, der jederzeit bereit war, für seine Nation in Wort und That einzutreten;

Die herzerweichenden Klagerufe lockten die Hausbewohner herbei, welche die Unglückliche aus dem Feuer zogen und den Brand löschten. Suwa war inzwischen auf und davongegangen und stellte sich bald freiwillig dem Bezirksgericht in Rechenschaft. Auch Suwas Geliebte ist verhaftet worden. Frau Suwa ist am nächsten Tage ihren Brandwunden erlegen.

(Die Cholera.) Aus Petersburg, 19. Juli, wird telegraphirt: Amtlicher Cholerabericht vom 15. Juli. In Astrachan 391 Erkrankungen, 225 Todesfälle, in Samara 51 Erkrankungen, 20 Todesfälle, in Kasan 7 Erkrankungen, 3 Todesfälle. Am 16. Juli in Astrachan 269 Erkrankungen, 218 Todesfälle, in Saratow 90 Erkrankungen, 62 Todesfälle, in Samara 62 Erkrankungen, 32 Todesfälle, in Kasan 5 Erkrankungen, 3 Todesfälle. — Aus Wien, 18. Juli, meldet das „D. B. H.“: Wegen des Auftretens der Cholera in Odessa wurden umfassendste Sicherheitsmaßregeln an der Grenze getroffen. Oesterreichische Aerzte befinden sich in den inficirten Gemeinden und an der Grenze. — Ferner meldet das „D. B. H.“ aus Konstantinopel, 19. Juli: Die Regierung etablierte einen Militärorden an der serbischen Grenze gegen die Cholera. — Aus Kiffaten, 19. Juli, meldet das Bureau: Die Ausräucherung aller die Grenze Ueberreichenden und im Hafen Landenden, sowie sämtlicher Waren und Gepäckstücke hat heute begonnen; umfassende sanitäre Maßregeln werden im ganzen Lande angeordnet. — Der amtliche Cholerabericht vom 20. Juli lautet: Astrachan 167 Erkrankungen, 120 Todesfälle, Woroneß 5 Erkrankungen und 3 Todesfälle, Kasan 5 Erkrankungen und 8 Todesfälle, Samara 86 Erkrankungen und 44 Todesfälle, Saratow 109 Erkrankungen und 74 Todesfälle. Jarozin am 19. Juli 53 Erkrankungen und 38 Todesfälle, Kestow 33 Erkrankungen und 24 Todesfälle, Now 52 Erkrankungen und 16 Todesfälle, Tagaurog 10 Erkrankungen und 3 Todesfälle, Baku am 19. und 20. Juli 61 Erkrankungen und 45 Todesfälle, Simbirski bis zum 20. Juli 69 Erkrankungen und 16 Todesfälle. — Die „N. Fr. Pr.“ erfährt weiter aus Petersburg, 21. Juli: Vom Kaukasus verbreitet sich die Cholera offenbar weit schneller als von der Wolga. Am Don werden jetzt aus dem Kaukasus 250.000 Personen zurück erwartet, welche der Quarantäne zu unterwerfen unmöglich ist. Die Inficirung des Don'schen Steintohlensassins würde die Gefahr ebenfalls erheblich vergrößern. In Samara wurden infolge der erregten Stimmung der Bevölkerung die Beschränkungen bei der Beerdigung der Choleraopfer wieder beseitigt. Auch dort werden die Leichen wieder in offenen Särgen einzagesetzt. Der Gouverneur requirirte gleichzeitig ein Infanterie-Bataillon. Die Aerzte erfüllen ihre Pflicht unter fortwährender Todesangst. Wie aus Baku, wo die Kaufleute schon um ein Moratorium nachsuchten, flüchten auch aus Astrachan und anderen Wolgastädten Tausende. Aller Verkehr stockt. In Rußisch-Polen werden umfassende Schutzmaßregeln gegen die Einschleppung der Cholera getroffen. Bisher ist dort der Gesundheitszustand noch immer ein guter. Ebenso günstig lauten die Berichte aus den übrigen an Galizien grenzenden russischen Gouvernements. — Aus Kiel wird gemeldet: Die Regierung hat die Hafenbehörden der Provinz angewiesen, die gesundheitliche Controle der anlaufenden Seeschiffe, sowie die Desinficirungsanweisungen bezüglich der Schiffe aus dem schwarzen Meere, dem asowischen Meerbusen und der russischen Ostsee aufs Strengste zu handhaben. — Aus Pest, 23. Juli, berichtet die „C. T. C.“: Der Minister des Innern erließ an alle Comitats strenge Verordnungen wegen der Cholera-epidemie; zur Beunruhigung liege indes kein Grund vor.

(Le roi s'amuse.) Wie sich Königin Milan in Paris amüßert, wird in Belgrader Blättern in einem ihnen aus Paris in französischer Sprache anonym zugegangenen Schreiben erzählt. Dem Brief entnehmen wir das Folgende nach dem „B. T.“: „Aus persönlicher Rancune hindert Nistitch den König, seine Mutter zu sehen, während er ihn auf Wochen Milan anvertraut. Allen, welche die Eltern Ihres Königs kennen, ist dies ein Räthsel. Die Königin Natalie ist eine von Jedermann geachtete Frau, die sich würdig ihrer Stellung benimmt, so daß eine Verührung mit ihr dem Sohne nur nützen könnte, was aber gewiß bei

Milan nicht der Fall ist, von welchem ganz Paris wegen seiner standalösen und unwürdigen Lebensweise nur mit Verachtung spricht. Diesem Menschen ist nichts heilig, und wenn es ihm die Serben verzeihen, daß er eine Seitänzerin in den Zimmern beherbergt, die Ihre Königin fünf Wochen lang bewohnt hat, und sie in demselben Bette schlafen läßt, und daß derselbe Wagen seit einem Jahre das Fräulein Subra führt, so werden es die Franzosen niemals vergessen, daß jetzt in denselben Salons, in welchen König Alexander Herrn Carnot empfangen hat, die Geliebte Milans und ihre Freundinnen Cancan tanzen. Man hat hier eine traurige Meinung von Milan. Zimmer von Komödianten, Spielern und Wittenden umgeben, wo er oft Wetten bis zu 60.000 Francs hält, bewegt er sich in einer überaus zweideutigen Gesellschaft, die ihm keine Ehre macht. Die Abende bringt er im Theater zu, stets in Frauengesellschaft, und häufig in zwei bis drei Theatern. Den Vormittag bringt er in Kaffeehäusern zu, an einem Tische mit Börsencliffiers, den Nachmittag bei den Rennen, und den Abends bildet das chambre séparée. Ohne die Verluste in Kartenspiel und Wetten verendet er 700.000 Francs. Seine Geliebte allein kostet ihn mehr als 200.000 Francs jährlich. Einem Juwelier im Palais Royal hat er in den letzten Monaten 60.000 Francs für Samud gezahlt. Die Blumen für seine Tänzerin kosten 3000 Francs im Monat und ebensoviel die Bonbons. Was kann ein Kind Gutes lernen von einem Vater, dessen Devise das Spiel, die Weiber und die Ausschweifungen sind? Werden die Serben zufrieden sein, wenn ihnen Nistitch aus dem König Alexander einen zweiten Milan macht? Diese Frage drängt sich Allen auf, die Milans Lebensweise kennen, und kein serbischer Patriot darf diese Frage ignorieren. Ein aufrichtiger Freund Serbiens.“ Man nimmt in Belgrad allgemein an, daß die Schreiberin dieses Briefes keine Andere als Königin Natalie ist. — Inzwischen ist über die Sache in Belgrad die heftigste Zeitungs polemik entstanden. Das „Amtsblatt“ erklärt, daß der junge König nicht zum Besuche seines Vaters, sondern des Curgebrauches halber nach Ems ging. „Objet“ sagt, Milan habe nach Ems weder die Tänzerin Subra noch eine andere zweideutige Person mitgebracht. Das Alles sei nur erfunden, um Serbien und das Ansehen des serbischen Thrones zu untergraben. „Male novine“ dagegen bezeichnet das Ganze als ein widerwärtiges Schauspiel, das zu sehen der junge König gezwungen sei. Eine Lust mit den Zuhälterinnen des Vaters atmen — einen solchen Scandal könne kein läghaftes Dementi verdecken.

(Die Neblaus.) In den meisten Weinbergen Oberitaliens ist, wie aus Turin gemeldet wird, die Neblaus aufgetaucht und richtet ungeheuren Schaden an. In der Provinz Novara sind allein gegen 50 neue Herde der Phylloxera vastatrix entdeckt worden. Besonders stark inficirt sind die Bienen in der Nähe von Pallanza. Die Regierung hat eine Commission ernannt zur Abwehr der der ganzen oberitalienischen Weincultur drohenden Gefahr.

(Diese Druckfehler!) In einem Schweizer Blatte findet man nachstehende, erquickliche Meldung über die Pläne der italienischen Opposition: „Neapel, 22. April. Maglianis große Rede auf dem Bankett in Neapel hatte den schon zum voraus bekannten Inhalt. Er setzte die Ursachen des Deficits auseinander, kritisirte das grenzenlose Anwachsen des Kriegs- und Marinebudgets, und will freundschaftliche Beziehungen zu allen — Mädchen (statt Mächten).“

(Ein vornehmer Curgast.) In der „Cur- und Fremdenliste vom Wörthersee“ Nr. 5, Seite 6, ist unter Anderen als in der Villa Rottwitz der Sommerfrische Krumpendorf anwesend verzeichnet: „Se. Exc. Hamillar Barkas, Gen.-Insp. d. pun. Heeres m. 3 S. u. 2 D. a. Carthago.“ Bisher war man nach historischen Nachrichten der Ansicht, daß der punische Feldherr im Jahre 229 v. Ch. gestorben sei. Unter den 3 S. — was wohl Söhne bedeutet — mit denen Hamillar Barkas in Krumpendorf einzog, befindet sich hoffentlich auch der berühmte Hannibal. Oder sollte der Letztere ante portas geblieben sein?

Diensttreu!

Ein Bild aus dem Jägerleben des bayrischen Hochgebirges von Arthur Schleitner.

In den 60er Jahren hatte es in den Hochrevieren des Oberlandes, namentlich gegen die österreichische Grenze im Pinzgau zu, infolge des kleinen Personalstandes zum Jagdschutz, enorme Schwierigkeiten, dem Wildererunwesen nur einigermaßen Herr zu werden und in den weiten Revieren etwas Ordnung zu halten. Wo heute das Personal verdreifacht ist, mußte damals ein einziger Jagdgelbe genügen.

Gerade gegen die Pinzgauergrenze zu, wo am Hirschbüchl die schwarzgelben und weißblauen Pfähle aneinander rücken, wurde höllisch frech gewildert, wiewohl gerade der dortige Jagdgelbe ein wahrer Teufelskerl, sark wie die Gemse, schlau wie der Fuchs und pflichttreu sondergleichen war. Freilich hegen, überall zu gleicher Zeit in dem ungeheuren Revier sein, das konnte auch der Bestl nicht, aber was schnelle Beine, ein sicheres Auge, Muth und Waghalsigkeit vermögen, das brachte er jederzeit fertig. Ein kleiner Knirps ist der Bestl von Natur, aber dafür rinnt ihm Quecksilber in den Adern, der Bursch ist aalglatt und rutscht Einem just dann aus der Hand, wenn man glaubt, ihn eben zu haben. Wenn ein anderer infolge 12- oder 14stündiger Felswanderung todtmüde umsinken würde, steigt der Bestl noch einer Alm zu und tanzt dort die halbe Nacht durch, wenn's der Dienst erlaubt, und die Sennrinnen just tanzerrisch aufgelegt sind.

Allein trotz seiner beispiellosen Behendigkeit konnte der flinke Bestl es nicht verhindern, daß auch in seinem zu ausgedehnten Reviere gewildert wurde. Zwar fing er die Spitz-

buben oft sogar paarweise ab unter Gefahr des eigenen Lebens, allein weniger wurden die Wildschützen deswegen doch nicht. Vermehrt wurde aber nur der Haß auf beiden Seiten und es griff eine Erbitterung Platz, daß jeder Kampf bis zur äußersten Consequenz mit grausamer Rücksichtslosigkeit geführt wurde. Für das Leben des Bestl gaben die Bäuerinnen und Sennrinnen haben und drüben keinen Kreuzer, er mußte noch das Opfer seines Berufes und seiner Waghalsigkeit werden, denn die Weiberleute kennen die Schwüre und Flüche ihrer widerben Männer, Liebsten und Brüder. Wer mit jeder Stunde des ausgeübten Dienstes in treu erfüllter Pflicht sein Leben riskirt und in jedem Augenblick eines bleiernen Graußes aus heimtückischem Hinterhalt gewärtig sein muß, der behandelt die ihm unter die Fäuste kommenden Gauner und Wilddiebe auch nicht wie Hofrätthe und Bestl hat es sich selber zugeschworen, dem nächsten Wilddieb schon durch körperliche Züchtigung die Lust zum Gamsstehlen fürder etwas zu verleidern.

Es war um Mitte Oktober des Jahres 1868. Bestl hatte just einen Pinzgauer Burschen auf dem Korn und beobachtete den verdächtigen Kameraden mit größter Sorgfalt. Bestl war daher nicht besonders erbauet, als plötzlich vom Forstamt die Meldung kam, daß ein hoher Jagdgast auf Gams geführt werden solle. Wichtig, Laas darauf war der noble Herr auch schon da, und Bestl mußte ihn ins Gamsrevier führen. Er that dies schweigend, Pflicht ist Pflicht, aber wo es gieng, machte Bestl den miserablen Schützen durch schwierige Dauermärsche mürr und trieb ihm dadurch den Heißhunger auf das Gamsschießen aus. So kamen die beiden an einem Oktober-Nachmittage von den Schründen des Kleineises herab zum Hirschbüchl, der Jagdgast mit einem veritablen „Knieschnacker“, müde, daß man ihm hätte die Augen deckeln mit Bänzhölzern stützen mögen, vergnügt bloß der

Bestl, an dem der furchtbare Marsch spurlos vorüber gegangen. Wie der erste Schluck Wein drunten war, wurde der Jagdgast auch wieder etwas lebendiger, aber um so rascher kam die Reaktion, besonders da die Zimmerwärme das Ihre zum völligen Einschlafen that. Bestl sprach nichts und trank nicht, er rauchte lediglich sein Pfeiflein und besah sich die wenigen Gäste in der Stube des einsam gelegenen Wirthshauses. Weiß der Ruck, wo die Kerle her sind, die hinten am Ofen sitzen, dachte Bestl und prägte sich deren Gesichter ins Gedächtnis. Daß es Wilderer sind, die jetzt in Gegenwart des Todfeindes mauschenstill sitzen, das unterliegt für den Bestl keinem Zweifel. Wenn nur jetzt sein Begleiter keine Dummheiten macht!

„Ja, da hast den Salat!“
„Bestl, ich bin todtmüde, wir gehen heim!“ sagte der gähnende Herr.

„Wie S' wollen, gnädiger Herr!“
Die kleine Fische ist bald bezahlt, die Büchse umgehungen und Herr und Jäger trollen sich die einsame Hochstraße weiter. Bestl hat in dem Augenblick, in welchem der Herr zum Heimgehen aufforderte, die Burschen hinten im Eck scharf in's Auge genommen und ihre Blicke erfaßt. Jetzt, etwa eine Viertelstunde vom Wirthshaus entfernt, bittet Bestl den Herrn um Ueberlassung seines Kugelzwilings und empfiehlt dem Herrn den Heimmarsch auf der bequemen Straße. Er, der Bestl, müsse zur Mooswand hinauf.

„Wie, was, warum?“
Aber der Bestl hat bereits den herrschaftlichen Kugelzwilling und springt in den Wald, um die Felsenhöhe zu gewinnen. Es ist blos Vermuthung vom Bestl, daß er die Lumpen heroben an der Mooswand finden wird, aber möglich wäre es und zwar aus dem Grunde, weil sich auf so kurze Entfernung vom Hirschbüchl nur hier oben ein Gamsjäger-

in ihm verliert demnach seine Partei einen ihrer thätigsten Männer. Ehre seinem Andenken!

Wien, 26. Juli. (Ein Schwärmer für „Freiland“.) Das Landesgericht verhandelte gestern über einen Straffall wegen Heiratschwindels, der durch einige Episoden, die unter Anderem die Einfügung des Herzka'schen Romans „Freiland“ in die Proceßacten nöthig machten, sehr bemerkenswerth erschien. Ein eigenartig bewegter Lebenslauf hatte in dem Angeklagten, dem derzeit 32 Jahre alten Michael Schieffel, den Wunsch erweckt, nach dem vorläufig noch nicht gegründeten „Freiland“ auszuwandern. Als er noch Regimentschneider in Marburg war, ertrug er in der Wohnung seine Gattin bei einer zärtlichen Begegnung mit einem Officier. Mit kräftiger Hand beförderte er sowohl die Lebensgefährtin, wie den Hausfreund aus den Fenstern seiner Parterrewohnung auf die Straße. Dann griff auch er zum Wanderstabe. Bald nachher wurde er in Gmunden wegen Heiratschwindels zu 6 Monaten Kerker verurtheilt. Aus der Haft entlassen, mietete er sich in Wien im Gasthose „zum weißen Lamm“ ein. Er trug ein Steirergewand, das ihn gut kleidete, und da er sich als Forstadjunct in Würzsteg bezeichnete, der ein Jahresgehalt von 2800 fl. beziehe, eroberte er mit Leichtigkeit die Herzen zweier Stubenmädchen. Dem jüngeren dieser Mädchen machte er erst den Vorschlag, mit ihm nach seinem Försterhause in Würzsteg zu ziehen, das, wie er sagte, so hoch gelegen sei, daß Damen es nur reitend erreichen können. Das Stubenmädchen war sofort bereit, sich einen Maulesel anzuschaffen. Dann aber, als Schieffel ihr den Roman „Freiland“ vorlas, faßten Beide den Entschluß, dieser Colonie, sobald sie ins Leben trete, sich anzuschließen. Mittlerweile hatte das ältere Stubenmädchen, von Eifersucht erfaßt, den Detectiv Jörn, welcher seinerzeit den Heiratschwindler und Massenmörder Hugo Schenk verhaftete, auf Schieffel aufmerksam gemacht. Der Detectiv fand, daß Schieffel dem Hugo Schenk auffallend ähnlich sehe, und als er erfuhr, daß der angebliche Forstadjunct beiden Stubenmädchen die Ehe versprochen und der Jüngeren deren Erbsparnisse entlockt hatte, verhaftete er den Mann. Vom Gefängnisse aus überschüttete der Heiratschwindler eines der Mädchen mit Liebesbriefen, welche stets die Eigenthümlichkeit gemein hatten, daß sie mit den Worten schlossen: „Schicket Geld!“ Das Mädchen antwortete mit der feierlichen Erklärung, daß sie nur an der Seite Schieffels leben und sterben wolle. Dies ist der Thatbestand des Processes, über den gestern vor dem Landesgerichte verhandelt wurde. — Michael Schieffel wurde zu einem Jahre schweren Kerkers verurtheilt.

Znaim, 25. Juli. (Einsturz eines Thurmes.) Der aus dem zwölften Jahrhundert stammende, 32 Meter hohe „Räuberthurm“ ist heute Nacht unter großem Getöse eingestürzt und die ganze Bevölkerung der Stadt ist durch Alarm und Glockengeläute aufgeweckt worden. Die naheliegenden Gähr- und Eiskellereien, sowie die Wohngebäude des Mairal'schen Brauhauses wurden mitgerissen, drei Menschenleben fielen dem Einsturz zum Opfer. Der Maschinist Stoda und seine Frau wurden um 8 Uhr früh als verstümmelte Leichen aus dem Schutt gehoben. Der achtzehnjährige Sohn des Ehepaares wird noch vermißt. Der Braumeister hat sich sammt seinem Kinde glücklich gerettet, jedoch bedenkliche Verletzungen davongetragen. Menschenmassen drängen sich zum Schauplatz des Unglücks, weshalb der Raum abgesperrt werden mußte. Wie von kompetenter Seite verlautet, beläuft sich der Schaden der Commune Znaim auf 60.000 fl. Baumeister Unger hat mit einer großen Zahl von Arbeitern die Beseitigung der Trümmer begonnen, welche Arbeit aber einige Wochen in Anspruch nehmen wird.

Marburger Nachrichten.

(Kirchenbau in der Grazer Vorstadt.) Die Feier des ersten Spatenstiches für den Neubau der Marienkirche, welchen der Herr Fürstbischof Dr. Michael Rapotnik vorgenommen, verlief schön und glänzend und wurde von herrlichem Wetter begünstigt. Vor dem ersten Spatenstich hielt der Herr Fürstbischof eine sympathische, weithin tönende Anrede, worin er das Gotteshaus als einen Hort und eine

Stätte des Friedens, der Freiheit, der Wahrheit und der Liebe schilderte. Die Betheiligung an der Festfeier war eine starke, es waren alle Classen der Gesellschaft zahlreich vertreten. Der Herr Bürgermeister und der Herr k. k. Bezirkshauptmann waren persönlich erschienen und haben durch ihre Gegenwart die Festfeier erhöht. Die riesige Betheiligung an dieser Festfeier liefert den Beweis, daß das schöne Unternehmen allgemeinen Beifall findet, und das Kirchenbau-Comité auf eine ergiebige Unterstützung von der Bevölkerung unserer schönen Draufstadt rechnen kann. Auf dem Bauplatz wurden 66 fl. 83 Kr. zum Kirchenbau gespendet.

(Verein „Südmart.“) Am 7. August, um halb 5 Uhr nachmittags findet im Gartensaale des Hotels Drosel in Neuhaus die Gründungsfeier der Ortsgruppe „Bad Neuhaus des Vereines Südmart“ mit folgender Tagesordnung statt! 1. Begrüßung von Seite der Einberufer. 2. Wahl des Ausschusses. 3. Wahl der Vertreter für die diesjährige Hauptversammlung. 4. Allfälliges.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 31. Juli, wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Bezirksvertretung.) Mittwoch, den 3. August um 10 Uhr vormittags findet eine Sitzung der Bezirksvertretung Marburg mit folgender Tagesordnung statt: Wahl von fünf Mitgliedern in den Bezirksschulrath Marburg. — Die Gemeinde Bickendorf bittet um die Bewilligung zum Verkauf einer Weggparzelle. — Die Gemeinde Rothwein bittet um die Genehmigung eines Tauschvertrages zum Zwecke einer Straßenanlage.

(Das neue Postgebäude.) Im Inzeratentheile der heutigen Nummer ist die Offertauschreibung für den Neubau des Post-Amtesgebäudes enthalten.

(Römerbad.) Die 6. Curliste verzeichnet bis zum 23. Juli bereits 301 Parteien mit 636 Personen.

(Turnfest in Budweis.) Das in den jüngsten Tagen abgehaltene Turnfest in Budweis nahm einen glänzenden Verlauf; beim Wettturnen errang auch ein Marburger, Herr Ketschnigg, einen Preis. Die deutschnationalen Turnvereine nahmen an dem allgemeinen Commers nicht Theil, sondern veranstalteten einen eigenen Commers.

(Die Sommerliedertafel der Südbahn-Liedertafel.) Die am Abende des vergangenen Sonntags im Göß'schen Brauhausgarten unter der Mitwirkung der Südbahnwerkstätten-Kapelle stattfand, nahm einen in aller und jeder Hinsicht gelungenen Verlauf. Die wackere Sängerschaft entzündete die zahlreiche Zuhörerschaft mit jedem Liede aufs Neue und zuweilen schien es, als ob der verdiente lebhafte Beifall kein Ende nehmen werde. Gleich der erste Chor, „Schiefflerlied“ von Karl Eckert, sprach außerordentlich an; nicht minder gefiel das Tiroler Volkslied „Du herzliebste Dianberl“ von J. Renner, dessen Wiederholung stürmisch begehrt wurde. „Die jungen Musikanten“ von Kuden, ein Männerchor mit Solo-Quartett, der mit innig-frischem Ausdruck vorgetragen wurde, führten die Sänger auf den Gipfel des Erfolges. Auch dieses Lied, sowie die folgenden, „Die Blümlerln“, Quartett von E. Schmid, „Mei' Viezel“ von Emil Füllekrutz und das „Türkische Schenklied“ von Felix Mendelssohn, mußten wiederholt werden. Das Quartett wurde von den Herren Füllekrutz, Gauth, Kof und Pirzl in ungemein anmuthender Weise gesungen. Der prächtige Tenor des Herrn Kof kam bei dieser Tondichtung und beim „Türkischen Schenklied“ auf das Trefflichste zur Geltung. Ueberhaupt dürfte die beste Leistung des genussreichen Abends die Wiedergabe des „Türkischen Schenkliedes“ gewesen sein. Dieser überaus schwierige Chor kann nur von außergewöhnlich geschulten Sängern mit voller Wirkung vorgetragen werden; die Südbahn-Liedertafel bewältigte ihre Aufgabe mit staunenswerther Sicherheit. Dafs hiefür dem Chormeister des Vereines, Herrn Füllekrutz, in erster Linie Anerkennung gebührt, soll nicht verschwiegen sein. Alles in allem genommen, war die Sommer-Liedertafel am Sonntag eine der vollwertigsten Leistungen der Südbahn-Liedertafel und man kann nur wünschen, daß der wackere Verein unentwegt auf dem eingeschlagenen Wege fortschreite — von Erfolg zu Erfolg. —

Die Südbahnwerkstätten-Kapelle that ihr Bestes, doch wäre es zu wünschen, daß künftighin die Werke deutscher Meister an Stelle italienischer Opernmusik mehr Berücksichtigung fänden. (Concert.) Samstag den 30. Juli spielt die Südbahn-Kapelle bei günstiger Witterung im Garten des „Hotel Meran“. (Südbahn-Liedertafel.) Der Gesangverein „Typographia“ in Graz feiert am 31. Juli sein 25jähriges Gründungsfest. Die Marburger Südbahn-Liedertafel folgt der ergangenen Einladung und wird sich vollzählig an diesem Feste betheiligen.

(Die ersten Hausmittel gegen die Cholera.) Von befreundeter Seite wird uns geschrieben: Als Belgien das legtemal von der Cholera heimgesucht wurde, veröffentlichte die Regierung eine einfache, aber sich äußerst zweckmäßig erweisende Anordnung zur Erstickung des ersten Anfalles. Die Erfolge waren damals so überzeugend, daß sich im nächsten Jahre auch die brasilianische Regierung veranlaßt fand, dasselbe Mittel infolge der ausgebrochenen Epidemie zu empfehlen. Es hieß: Sobald man Leibschmerzen und Uebelkeit verspürt, beeile man sich, die Wohnung aufzusuchen. Man gehe sofort zu Bette und lege heiße Teller — in ein Tuch gewickelt — auf den Leib und eine heiße Bausche zu Füßen, trinke heißen, schwarzen Thee mit kräftigem Rothwein und besser noch, kräftigen heißen Rothwein mit Ingwer. Sobald sich nun die Hauptsache, der Schweiß einstellt, ist die größte Gefahr vorüber, und die Krankheit meistens im Keime erstickt. Der Kranke kann in dem Falle mit Ruhe den Besuch des Arztes, der in der Epidemiezeit nicht immer gleich zur Hand ist, erwarten. Man forme vor Allem für einen gesunden und kräftigen Magen und vermeide kaltes Bier, unreife Früchte, unverdauliche saure Speisen, Gurkensalat, und ähnliche Nahrungs- und Genußmittel; überhaupt schütze man durch Leibbinden den Leib und Magen gegen Erkältung und nähre den Magen durch kräftige Speisen und kräftigen Rothwein. Frische Luft und penible Reinlichkeit in Allem sind unerlässliche Bedingungen. Wer als Trunk Wasser vermeiden kann, thue es, er trinke etwas Wein, am besten echten Rothwein.

(Ein armer Zecher.) In einem Gasthause der Rärntner-vorstadt erschien am 23. d. M. nachmittags ein Gast, der an Bergeslichkeit zu leiden scheint, da er nach eingemommenem Mahle, welchem er einige „Gläser“ zur leichteren Verbauung nachgeschüttet hatte, ohne zu zahlen, das Local verließ. Dies brachte aber den Wirtsleuten diesen Mann sogleich in Erinnerung, denn derselbe hatte sich auf die gleiche billige Art schon einige Tage vorher dort zu verköstigen verstanden. Weil es nun des „Gratisblitzers“ Unglück auch wollte, daß er beim Verlassen des Wirtshauses an einen Wachmann anrannte, wurde seine Arretierung unvermeidlich, denn der Mann hatte nicht einen Heller bei sich und, wie er eingestand, ebensoviel in seinem Unterstandsorte, den er dort hat, wo ihn des Abends der Schlaf übermannt. Selbst sein festes Versprechen, sobald er Geld haben werde, zahlen zu wollen, prallte an der Hart-herzigkeit der Menschen verstanden ab.

(Zwei Landstreicherinnen.) Maria Groß, eine stadtvorfahrende Bagantin, wurde spät Abends am 25. d. M. im Stadtpark arretiert. Am Vorabende aber wurde eine andere „Zugereiste“, namens Juliana Kaiser, dortselbst aufgegriffen, die wohl ein längeres Verbleiben im Stadtpark vorhatte, da sie ihre Garderobe hinter dem Erzherzog Johann-Monument im Tannen-Dickicht bereits untergebracht hatte. Ueber die Vereitelung ihres Vorhabens war die Schöne so erbost, daß sie bei der Arretierung recht unartig wurde, was dann ihre Einlieferung ans Gericht verursachte.

(Sein Liebchen wohnt am Draufstrand.) Sein Liebchen ist ihm, einem Zimmermann in Graz nämlich, durchgegangen; hat aber dabei nicht vergessen, Habseligkeiten seiner Verewigten im Werte von 30 fl. mitzunehmen. Nicht die Liebe zu ihr, sondern zu dem Raube, machte unseren Zimmerer rasch zur Nachfahrt entschlossen, was zur Folge hatte, daß ihm in Marburg durch polizeiliche Intervention sein Hergenswunsch bald erfüllt wurde. Leichtem Herzens, aber mit Bündeln beladen, reiste der so „schwer“ Enttäuschte wieder heim, während „Liebchen“ stille Thränen nachweint — den Bündeln.

stand befindet und es zu spät an der Zeit wäre, höher einsteigen zu wollen. Zu geniren brauchen sich die Wilderer auch nicht, der müde Jagdherr und der dumme Jagdgehilfe sind heimgegangen, also ist das Revier rein.

Bestl sucht mit dem Glafe die Wände und Schrafen sorglich ab und nach etwa einstündigem Spekuliren sieht er zwei Gestalten sitzen. Also doch! Wie Raze und Schlange zugleich beschleicht der Bestl sein Menschenwild, er pirscht sich den verummumten Gestalten auf einige Meter an und wie er eben anrufen will, geben die Lumpen auf anspringende Gensfen Feuer. Jetzt ist für den Bestl kein Halten mehr, er springt auf die Wilderer los und schlägt mit dem Kolben des kostbaren Gewehres zu, daß die Hähne dem älteren Vermumnten das Genick zerfleischen und es roth aufgeht. Im ersten Schrecken über den Ueberfall flüchtet der jüngere Wilderer abwärts, doch wendet er vor einer etwa zimmerhohen Wand und macht Anstalten, dem Teufelsjäger wieder auf den Leib zu rücken. Im Nu aber hat auch Bestl begriffen und wie die Windsbraut stürmt er jetzt abwärts und springt dem auf so etwas gar nicht vorbereiteten Wilderer mit beiden Füßen auf die Brust. Ein furchtbarer Schrei ertönt in die einbrechende Nacht.

Wie vom Bogen geschneilt fliegt der Wilderer hinaus in die Luft infolge des wuchtigen Anpralles des Jägers, aber auch der Bestl vermag des Sprunges Macht nicht zu dämmen, auch er stürzt über den Felsen, unten an den Ranten mit dem Kopf auffallend, so daß die Hirnschale einen Bruch erlitt und der arme Jäger sich außerdem die Achsel auswarf. Einem anderen hätte der vehemente Sturz über die Felswand das Lebenslicht völlig ausgeblasen, Bestl jedoch schleppte sich weiter, er erhob mühsam den Oberkörper, und spähte hinaus, „wo denn der Lump hingefallen ist?“

Was so ein Kerl für ein Glück hat? Der Gauer fällt auf behaglichen Sand in eine Neuschne, kann also nur leicht verletzt sein, der pflichttreue Jäger aber schlägt sich den Schädel ein. Mit Aufgebot aller Kräfte kriecht Bestl auf den Wilderer zu, den er trotz der eigenen fürchterlichen Verwundung einleifern will und muß. Wohl heißt es die Zähne aufeinanderbeißen vor Schmerz, aber Bestl zieht mit seinem warmen Blute die Fährte über Geröll und Sand bis zur Rinne, in welcher der Wilderer liegt. Eben will dieser sich erheben, erwacht aus der Betäubung des Sturzes, aber schon ist der Bestl an ihm, gerade noch zum rechten Augenblick. Waffe hat Bestl keine mehr, oben bei dem niedergeschlagenen älteren Lumpen liegt der zweifellos ruinierte Zwilling, den „Knicker“ hat er im Sturz verloren, rasch entschlossen greift er nach dem nächstliegenden Stein — auch um Aug, Zahn und Zahn! — und er schlägt dem Wilderer damit auf den Kopf, bis er wieder in Ohnmacht sinkt. Recht weit vom ohnmächtig werden ist auch Bestl nicht, der entsetzliche Schmerzen erleidet, aber bevor er niedersinkt, will er den Wildschützen noch fesseln. Er nimmt seinen Leibriemen ab und schnürt dem Gefangenen Hände und Füße bis zur Unbeweglichkeit.

Raum damit fertig, verläßt den Jäger das Bewußtsein. Die Nacht senkt sich herab, eine frostige Octobernacht, mit ihrem Schleier den ohnmächtigen Jäger und seinen bewußtlosen Gefangenen in den Felsen umfangend.

Wer am frühen Morgen zuerst mit Schreden erwachte, war der gefesselte Wilddieb, der lange nachsinnen mußte, bis er begriff, wie er in diese Lage kommen konnte. Nun liegt neben ihm der Jäger in seinem Blute, ohnmächtig, wenn nicht schon todt. Allmächtiger Gott! Wenn der Bestl todt ist, dann ist's ja auch um den Burschen geschehen, der an Händen und Füßen gefesselt unmöglich von seinem Platz sich

fortbewegen kann. Sein Kamerad liegt oben wahrscheinlich ebenfalls schwer verwundet, vielleicht verblutet, sonst weiß kein Mensch, daß die zwei ins Gamsgebirg hinauf sind. Also Rettung unmöglich, der Tod durch Verhungern und Erfrieren zweifellos. Wenn nur der Jäger wieder zum Bewußtsein käme. Der Wilderer will sich ja gerne „geben“, nur fort, hinunter, das Leben retten aus furchtbarer Noth!

Der Wilderer wirft sich auf die Seite herum, wo der Bestl mit eingefallenen Wangen und geschlossenen Augen todtenbleich liegt. Das Blut ist gestockt, in wirren Büscheln klebt das Kopfhaar zusammen, wo die Hirnschale eingeschlagen ist. Ein schrecklicher Anblick! Ob der Jäger noch lebt? Der Wilderer rückt hart an den Körper des Todfeindes und sucht seinen Kopf an dessen Herz zu bringen. Gott sei Dank! Ganz schwach schlägt es noch im Herzen! Zum Teufel, wenn der Wildschütz die Arme frei hätte, könnte er die Schnapsflasche aus der Tasche nehmen, den Ohnmächtigen laben und — dann durchbrennen. „Na, fell war bundsgemein!“ Ist übrigens ganz gleich, was der Bursch thäte, die Fesseln verhindern ja Alles, selbst die Gedanken, denn dem Wilderer fällt jetzt nichts mehr ein, was beitragen könnte, den Jäger zum Leben zu erwecken.

So bricht denn vollends der Morgen an, neblig, kalt, der Wind in kurzen Stößen durchs Geschroß heulend, oben am Firmament jagt der Oktobersturm schwere Wolken umher, einzelne Finsertn fallen herab, es will sich zum Schneien einrichten.

„Himmelsakra! Dös auch noch!“ Den wachen Wilderer durchschauert es, die Finger wie die Zehen sind zu Eis erstarrt, die Kälte bringt zum Herzen, es ist zum Verzweifeln! Da! Was thut ein Hund, der seinen

(Zwei Knaben in Lebensgefahr). Am Abende des vergangenen Montag, zwischen 6 und 7 Uhr geriethen zwei im Alter von beiläufig 11 Jahren stehende Knaben dadurch in Lebensgefahr, dass sie, an einer steilen Stelle des Schlapfenberges abrutschend, auf einen Punkt kamen, von wo sie weder aufwärts noch abwärts gelangen konnten. Mehrere beherzte Arbeiter retteten die beiden Knaben aus ihrer bedenklichen Lage.

(Schlechtes Fett.) Vergangene Woche sind zwei Fälle vorgekommen, dass Leute auf dem Hauptplatz in kleinen Häfen eingekauftes Schweineschmalz kauften, welches oberhalb gut, nach einer Schichte von drei Decimetern aber ganz schlecht und ungenießbar war. Es werden die Parteien aufmerksam gemacht, dass sie das gekaufte Fett stets in der Rathhauswachstube mittelst eines Bohrer's unentgeltlich untersuchen lassen können. Dies gilt für den Inhalt jener Häfen, der nicht ohnehin schon von der Marktaufsicht untersucht wurde. Meistens verbergen die Landleute ihr Schmalz vor den Marktaufsichtsorganen, wenn sie der Schlechtigkeit ihrer Ware sich bewusst sind, und kommen dieselben mit ihren Häfen erst nach geschickener Untersuchung und Begutachtung zum Vorschein.

(Gewässerte Milch). Am 27. d. M. morgens wurde seitens der Marktpolizei im Wohnzimmer der Tegetthofstraße die von der Leitersberger- und Mellingerstraße zur Stadt gebrachte Milch auf ihren Wassergehalt untersucht. Dieser Untersuchung wurden 255 Liter von 170 Milchträgern unterzogen und dreien derselben 10 1/2 Liter Milch, die einen künstlichen Wasserzusatz von 10 Percent hatte, abgenommen und weggeschüttet.

Explosion in einer Pulvermühle.

Aus Graz wird uns geschrieben: Am letzten Montag abends ist eine Pulvermühle auf der Göstinger Au in die Luft geflogen. Als sich die Nachricht von der Explosion in unserer Stadt verbreitete, fuhr sofort ein Wagen der freiwilligen Rettungsgesellschaft mit dem Chefarzt der Rettungsabtheilung, Herrn Eilw, auf die Unglücksstätte, woselbst sich Tausende von Menschen einfanden. An der Stelle, wo die Pulverkornstampfe gestanden war, sah man eine wüste Schutzmasse, aus verkohlten Theilen der Körnungsmaschine, gevorsteten Fässern und Tonnen, zertrümmerten Latten und Dachbekleidungsstücken bestehend. Die Schutzmauer vor der Stampfe war völlig niedergelegt und zerstört, die schwächeren Bäume der Umgebung entwurzelt worden. Ein schauerliches Bild der Verwüstung bot sich dem Auge des Beschauers dar. Leider sind bei der Explosion zwei Arbeiter, die in der Stampfe arbeiteten, schwer verletzt worden. Die Namen der Unglücklichen, die in das allgemeine Krankenhaus gebracht wurden, sind Johann Stahl und Peter Schreiner. Sie wurden am ganzen Körper verbrannt und die Aerzte zweifeln an ihrem Aufkommen. (Stahl ist seinen gräßlichen Verletzungen bereits erlegen. D. Schrflg.)

Der „Typst.“ wurde von einem Berichtstatter über das Unglück gemeldet:

„Gestern Abends zwischen halb und dreiviertel sieben Uhr ist die Kornstampfe des Anton Hafner'schen Pulverwerkes auf der Göstinger Au, in welcher arabisches Sprengpulver erzeugt wird, in die Luft geflogen. Wie Augenzeugen berichten, sah man eine ungeheure Feuersäule gegen Himmel aufahren, dann erhob sich eine kreisrunde dicke weiße Wolke, worauf der weithin hörbare Knall folgte. In der Stadt war man sofort der Ansicht, dass ein Pulverwerk in die Luft geflogen sei. Diese Vermuthung war leider Wahrheit. Zwei junge kräftige Menschen, die Arbeiter Johann Stahl und Peter Schreiner, beide ledig, sind die Opfer dieser Katastrophe. Beide sind derartig verbrannt, dass an ein Aufkommen derselben leider nicht zu denken ist. Peter Schreiner, welcher nach der Katastrophe noch bei vollem Bewusstsein war, erzählte den Hergang folgendermaßen: „Ich war mit meinem Kollegen Peter Stahl in dem Kornwerke beschäftigt; Stahl stand mit einem Siebe bei einem Haufen Pulver, während ich Pulver in eines der zwei gehenden Stampfwerke nachschütten wollte.

Plötzlich bemerkte ich bei der anderen Stampfe ein Leuchten. Ich wandte mich ab und wollte hinauslaufen, jedoch zu spät; ringsumher zuckte es auf, und ich fand mich im vorbeifließenden Bache wieder.“

Der Arme konnte sich noch selbst aus dem Bache herausarbeiten und verlor später nochmals die Besinnung, während Stahl, total verbrannt, an Ort und Stelle liegen blieb. Man fand Stahl mitten unter den Trümmern des Werkes liegend. Mitglieder der Göstinger Feuerwehr, welche einen Ausflug unternommen hatten, eilten rasch herbei, um Hilfe zu bringen. Die erste Hilfe wurde den Verunglückten vom Werkführer Anton Bauer zuteil, welcher sich im Momente der Katastrophe zum Werke begeben wollte, von der Explosion niedergeworfen wurde, jedoch zwischen den rings um ihn herfallenden Balken unverletzt blieb. Er fand zuerst Stahl, mit Trümmern von Balken bedeckt, auf dem Boden liegend. Die Explosion hatte dessen Kleider vom Leibe gerissen, welche man theilweise auf den umstehenden Bäumen hängen sah, während der Rest derselben an seinem Leibe glühte. Bauer löschte dieselben mit einer Schüssel Wasser aus dem nahen Bache. Als bald erschien auf der Unglücksstätte auch ein Mitglied der Göstinger Feuerwehr, Herr Schiefer, welcher beide Verunglückte mit Leinöl bestrich und in Koken hüllte. Beide hatten schwere Verletzungen erlitten. Ihre Körper waren gänzlich schwarz gebrannt und hatten ein Aussehen wie poröse Holzkohle. Kein weißes Fleckchen war zu entdecken. Theilweise hatte sich die Haut vom Körper losgelöst und hing in schwarzen Fetzen herab. So am Gesicht, auf der Brust und an den Füßen.“

Volkswirtschaftliches.

Differenzspiel und Terminhandel an den Getreidebörsen.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. d. wurde an den Ackerbauminister Grafen Falkenhayn von den Abgeordneten W. Ph. Hauck, A. Döb, Kaiser und Genossen folgende Interpellation eingebracht:

Kürzlich brachte die „Wiener landwirtschaftliche Zeitung“ einen Aufsatz mit der Unterschrift: „Warum sinken die Getreidepreise?“ Es heißt dort: „Die Getreidepreise sinken, weil die Getreidebörsen darin ihren Vortheil sehen. Sie führen alles durch, was sie wollen, denn die Mittel dazu halten sie ja in der Hand: „Capital“ und „Tagespresse“.

Und weiters: „Eines der wirksamsten Mittel, deren sich die Börse zur Drückung der Getreidepreise bedient, ist das ins Ungeheuerliche ausgeartete „Termingeschäft.“

Ferner: „Wenn man an einer einzigen Börse „am Papiere“ Getreidemengen handelt, die das gesammte Europa nicht liefern könnte und durch diesen Schwindel alle auf Wirklichkeit beruhenden Vernunftschlüsse des Landwirthes zu Falle bringt, die Fruchtpreise gewaltsam herabzwingt, so heißt dieser Vorgang eine „Preisregelung“. Um aber die Erzeuger in ihren vernünftigsten und begründetsten Berechnungen wankend zu machen und zur Abgabe ihrer letzten Vorräthe zu drängen, erfundet man überdies wunderbar günstige Saatenstandsberichte, die sogenannten „Privatberichte der großen Blätter“, welche fast immer der traurigen Wirklichkeit Hohn sprechen.“

Zum Schlusse endlich: „O Fruchtbörse! Fruchtbörse! Wie groß ist Deine Macht! Mag die Ernte gut, mag die Ernte schlecht sein, immer verheißt Du es, dem Landwirthe geschickt das Fett von der Suppe, den Rahm von seiner Milch zu schöpfen.“

Das sind die Mittel, die Preise, wie es heißt, zu regeln; merkwürdigerweise kommen die Preisunterschiede nie der arbeitenden Bevölkerung in Gestalt verbilligter Nahrungsmittel, sondern nur den Börsenspielern und ihren Genossen zu Gute.

Es ist unendlich traurig, dass solche Zustände in einem Staate möglich sind, der sich rühmt, seinen Bürgern Schutz zu bieten, Zustände, welche die ehlich Arbeitenden zu Gunsten Speculirender um die Früchte ihrer Arbeit bringen.

Leider sind uns die Thatfachen, die geschilderten Verhältnisse nicht neu, weniger bekannt war uns aber, dass die erwähnte Ausbeutung so frech betrieben wird, dass sie es sogar wagt, sich der Ankündigung öffentlicher Blätter zu bedienen, förmlich als ob diese Ausbeutung gesetzlich geschützt wäre. —

So war im „Wiener Tagblatt“ vom 10 Juli l. J. eine Ankündigung mit folgendem Inhalte eingerückt:

„An der Fruchtbörse sind stets bedeutende Gewinne zu erzielen, insbesondere in der nächsten Zeit, wo der jeweilige Stand der Ernte große Preisbewegungen herbeiführt. Nachdem ich über alle Vorkommnisse auf dem Weltmarkte außerordentlich gut unterrichtet bin, ist es mir möglich, über die jeweilige Situation und die sich darbietende Chance sehr erschöpfende Auskunft zu ertheilen, um durch richtige und rechtzeitige Rathschläge günstige Erfolge bei Speculationen zu erzielen. Von gut situirten Grundbesitzern, Firmen, Privatiers werden Aufträge ohne jede Deckung prompt ausgeführt. Nichtanonyme Zuschriften unter „Fruchtbörse 500“ an die Exp.“

Angeichts des eben Mitgetheilten, in Rücksicht darauf, dass sich diese Dinge nur ereignen können, weil den Spielern, wenn sie sich, wie die „Deutsche Wehr“ in Troppau — ebenfalls diese Verhältnisse besprechend — sagt: „offen zwischen Consumenten und Producenten stellen, beide über-vorthellen und schädigen, ihnen gar nichts geschieht, denn sie thun nichts gesetzlich Verbotenes“, und weil schon wiederholt diese unendlich traurigen Verhältnisse besprochen und dringend um Abhilfe gebeten wurde, ohne dass etwas geschah, fragen die Unterzeichneten:

„Ob Seine Excellenz geneigt ist, mit allem Nachdrucke dahin zu wirken, dass die Ergebnisse dieser ehrlichen Arbeit auch jenen zugute kommen, die sich dieselben im Schweiße ihres Angesichtes redlich verdient haben, und dass verhindert werde, dass jene meist eingewanderten, jeder körperlichen Arbeit abholden Elemente Nutzen ziehen, welche an der Frucht- und Mehlbörse das oben geschilderte Unwesen treiben; ob Seine Excellenz geneigt ist, ein besonderes Augenmerk auf die erwähnten Privatberichte zu lenken und falls Erhebungen ergeben, dass dieselben falsch, zur Irreführung berechnet sind, den Staatsanwalt zum Einschreiten zu bewegen; ob Seine Excellenz geneigt ist, dem Beispiele der Vereinigten Staaten von Nordamerika folgend, endlich etwas in dieser Sache zu thun, um ein Gesetz zu veranlassen, welches lautet:

An der k. k. Börse für landwirtschaftliche Erzeugnisse ist das Differenzgeschäft in Getreide und auch der Terminhandel untersagt, und die Zuwiderhandelnden werden mit Geld und Arrest, beziehungsweise Landesverweisung bestraft.

Zum Schlusse: Ist Seine Excellenz geneigt, über diese Angelegenheit ehestens die Willensmeinung dem hohen Hause bekannt zu geben?“

Gemeinnütziges.

(Die Einwirkung des Sonnen- und Mondlichtes auf schneidende Werkzeuge) ist so wenig bekannt, dass einige Worte darüber des allgemeinen Interesses wert sind. Alle schneidende Werkzeuge, Messer, Bohrer, Senfen, Sichel nehmen eine bläuliche Färbung an, wenn sie der Einwirkung der Sonnenstrahlen längere Zeit ausgesetzt sind und dadurch erhitze werden. Die Schärfe oder Schneide geht dabei auf immer verloren, und das Werkzeug ist ganz unbrauchbar, wenn es nicht neu gestählt wird. Man muss sich daher hüten, dergleichen neue, von der Sonne schon verdorbene Werkzeuge von Krämern und Herumträgern zu kaufen, welche diese Ware auf Märkten u. oft ganze Tage der Sonne aussetzen. Man schreibt dann gewöhnlich aber ungerechter Weise die Unbrauchbarkeit dem Fabrikanten zu, der nachlässige Arbeit mit schlechtem Material liefert. — So hat man selbst eine ähnliche schädliche Einwirkung des Mondlichtes auf das Blatt der sogenannten Bauch- und Mondböge bemerkt. Eine dünne ausgearbeitete Säge wird vom Mondlicht in einer Nacht schief gezogen. — Chemn. Tglbl. —

Deutscher Schulverein.

Zu Beginn der Ausschusssitzung am 19. Juli wurde die Nachricht von dem plötzlich erfolgten Hinscheiden des Ausschussmitgliedes Herrn Dr. Ludwig Haindl mit tiefer Betrübnis zur Kenntnis gebracht und in einem warm empfundenen Nachrufe der Verdienste des leider so früh Verstorbenen um den Verein, sowie um die deutsche Sache überhaupt, gedacht. Zum Zeichen des Beileids erhob sich der Ausschuss von den Sigen und fasste sodann Beschlüsse über den würdigen Ausdruck pflichtschuldigen Dankes an den Dahingegangenen und über die Beteiligung am Leichenbegängnisse. In Erledigung des hierauf folgenden geschäftlichen Theiles der Beratungen wurde der Frauennormgruppe in Reichenberg, den beiden Ortsgruppen in Brünn für die Erträgnisse veranstalteter Sommerfeste, der Ortsgruppe Gleisdorf für das Ergebnis einer Regelpartie, der Ortsgruppe B.-Rammig für eine Hochzeitspende, den beiden Landesverbänden Sachsen und Brandenburg des Allgemeinen deutschen Schulvereines für eine Spende für Kanowa der Dank und endlich dem langjährigen verdienten Obmann der Ortsgruppe Neuberg, Herrn Guido Sailer, anlässlich seines Austrittes aus der Ortsgruppe und seiner Ueberiedlung nach Graz der Dank und die Anerkennung ausgesprochen. Dem Kindergarten in Hohenstadt, der gewerblichen Fortbildungsschule in Hollschowitz, der Haushaltungsschule in Warburg wurden Subventionen, der Schule in Philippsberg ein Beitrag zu Adaptierungsarbeiten und der Schule in Süßenberg ein Beitrag für Vermittel gewährt. Der Dank der Schulleitung in Köchlitz, sowie der Bericht des technischen Referenten über den Schulbau in Köfnersdorf wurde zur Kenntnis genommen und schließlich gelangte eine Reihe von Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Pilsen, St. Egidii, Winterberg, Königsberg, Schreibendorf, Freiberg, Puzlitz, Königsfeld und Oberdorf zur Erledigung.

Herrn zum Wiedererwachen bringen will? Er schlägt ihm die Schläfe. „I bin kein Hund und der Bestl ist nicht mein Herr, wohl aber mein Todfeind, der mich naus g'sprungen hat über die Felswand! Aber wenn ich'n nicht zum Leben bring, bin i und er verloren!“

„I probir's!“ Und wieder rutscht der gefesselte Wildschütz an den Jäger heran, drückt seinen Kopf an die kalte wachsbleiche Wange des Jägers und leckt ihm mit der Zunge die Schläfe.

Kein Erfolg. Nur nicht auslassen! Es gibt keine andere Rettung aus Todesgefahr.

Es schneit in dichten Wirbeln, schon liegt eine dünne Schneefschichte über dem leblosen Jäger und den gefesselten Wildschützen. Wie lange noch und die Schneedecke wird zum Leichentuch. Wenn es so fort schneit, ist Abends das Grab fertig.

Ha, ein Gedanke! Wenn der Pinzgauer versucht, etwas Schnee an die Schläfe des Jägers zu bringen und zu verreiben, vielleicht erweckt das den Bestl zum Leben. Aber wie machen?

Wau, wau!

Hierher, Hilfe!

Gott sei Dank, hier liegt er! ruft der Jagdgast und winkt seine Begleiter vom Forstamt herbei.

„Ja, was ist denn das? Ein gefesselter lebendiger Wilddieb neben dem todtten Jäger!“

„Der Jäger lebt noch, i hab' Alles versucht, ihn wach zu bringen!“ ruft der Wildschütz durch den heulenden Sturm. Rasch wird der Jäger emporgelassen, mit Schnaps gelabt, mit Schnee an den Schläfen gerieben und bald zeigt sich ein Erfolg; der Bestl schlägt die Augen auf und sein erster Blick gilt dem gefesselten Wilderer.

„Dast's mir nur Den nicht aus!“

„Na, einen Schluck Enzian wird er wohl verdienen für die „Todtenwache.“

Und so ward auch der halberfrorene Wilderer gelabt und von den Fesseln befreit, da eine Klucht jekt ausgeschloffen erschien. Der Forstwart nahm den Wilddieb in Eskorte, der Jagdherr und ein Knecht nahmen den schwerverwundeten Jäger in die Mitte und so ging's abwärts zum Zollhaus am Hirschbüchl, wo die österreichischen Zollaufseher nach Reinigung des Gesichtes in dem gefangenen Wilderer einen weit und breit berühmigten Gauner erkannten und sofort seine Einlieferung nach dem nächsten Bezirksgerichte veranlassten.

Beil aber wurde schwer krank und konnte noch zu Ostern des darauffolgenden Jahres keinen Finger bewegen. Der ausgefallene Arm wurde falsch eingerichtet, was dem schneidigen Jäger Thränen entlockte, wiewohl er selbst diesen größten Schmerz seines Lebens verbeissen wollte. Der Sturz über die Felswand brachte ihm aber noch ein Augenleiden, das ihn alle drei bis vier Jahre zwingt, eine Klinik aufzusuchen.

Die klaffende Wunde im Schädel verhaschte mit der Zeit und wie die Zeit der Gamsbrunst anbrach, war der Bestl wieder stramm und munter im Dienst. Das Gericht sprach ihm 42 Gulden Schadenersatz zu, die der Wilderer bezahlen mußte, der Jagdherr aber nahm den gründlich zerschlagenen und verbogenen Kugelzwilling, den man oben am Gemse-einkand fand, als „Andenken“ mit heim. Der verbanene ältere Wilddieb war eben froh, ohne Gewehr auf allen Vieren unbehelligt abwärts in die heimathlichen Fluren kriechen zu können.

Treu und unentwegt übt aber der unermüdlche Bestl seinen Dienst auch heute noch aus zum Schrecken aller Wilddiebe.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kattenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

„Universum“, illust. Familienzeitschrift, Dresden, Verlag des Universum (Alfred Hauschild). Das neueste 24. Heft enthält folgende Beiträge: „Sonntagstinder“, Novelle von Clara Lauder. — Festspiel in Krainburg am Inn, von A. Braun. Mit Orig.-Illustr. von G. A. Glos. — Die Juwelen des Wassers, von Dr. L. Staby. „Coco do mar“, Erzählung von E. Lenbach. — Märchen, Gedicht von M. Naumann. — Fremde Vögel in unseren heimischen Fluren, von Dr. K. Kus. — Quarl's Lieblingsname, Novelle von Eufemia von Adlersfeld. Mit Original-Illustrationen von F. Gabran. — Rundschau: Biographie des Graf von Schach, mit Portrait. Treiben der Pflanzen bei elektrischem Licht. — Europäer im Tropenklima. Baum- u. Schaumwein. Ribbelagen-Hort. — Schuedenburger Denkmal in Lutlingen, mit Illustration. — Humoristisches, Räthsel, Spiele etc. — Von den Illusionen sind als ganz hervorragend zu erwähnen: „Mein Jünglingsliebe“ v. W. Wenzler. „Der Maler in den Hundstagen“ von W. Hafemann. „Ledermäntchen“ von Geza Beste. Preis für ein Heft 50 Pf.

Villingers illustrierte Reise-Zeitung. Inhalt: Landed. (Mit Illustr.) Von Dr. Heinrich Roe. — Der hohe Markt in Wien einst und jetzt. (Mit zwei Illustr.) — Aus dem Böhmerwalde. — Reise-Abenteuer von anno dazumal. — Klagenfurt. (Mit Illustr.) Von Rudolf Waizer. — Portal in Mondsee. (Mit Illustr.) — Mehadia. — Reise und Verkehr. — Touristik. — Kunst. — Mittheilungen von Nah und Fern. — Vermischtes. — Correspondenz der Redaction.

Fremden-Liste.

Vom 23. bis 24. Juli.

Hotel Meran. Franz Fischer f. Frau, Wien. Josef Zink, Beamter, Triest. Fr. Weber, Privat, Triest. B. Grubitsch, Reisender, Wien. S. Fieber, Beamter, Graz. Wilhelm Heintl, Reisender, Wien. Dr. Gregori, Graz. Dr. Carl Ertl, k. k. Notar, Fehring. Winkler Hans, Großgrundbesitzer, Gonobitz. Valassio Sidonie f. Wichte, Privat, Budapest. Leb Franz, Reisender, Ziume. Gogredo Milan, Reisender, Görz. Kaiserberger Adolf, Reisender, Fünfskirchen. Gutler Rob., Prag. Verbelbauer, Reisender, Villach. Geich Gustav, Reisender.

Hotel Mohr. Julius Hifferer, Reisender, Brünn. Franz Nepotich, Realitätenbes., W. Graz. Albert Rechner, Holzhändler, Krenz, Croatten. Essinger Carl, Reisender, Wien. Fuchs Martin f. Frau, Feldbach.

Hotel Erzherzog Johann. Duschner Christof, Kaufmann, Budweis. Theimer Carl, Kaufmann, Wien. Rothe A., Köln. Jureta Andreas, Gbm.-Lehrer, Staroropol, Kaukasus.

Hotel Stadt Wien. Hauslich Carl, Kaufmann, Wien. Stiegs Ignaz, Kaufmann, Budapest. Meier Josef f. Gesellschaft, Wien.

Verstorbene in Marburg.

- 16. Juli: Krashovez Paul, Bahnschmiedsohn, 18 Tage, Reitergasse, Lebensschwäche.
- 18. Juli: Egger Franz, 36 Jahre, Fobericherstraße, Lungentuberculose. — Seifried August, Köchinsohn, 16 Tage, Seiperhofgasse, Lebensschwäche.
- 19. Juli: Meronik Antonia, Schneiderstochter, 3 Monate, Kaseengasse, Magen- und Darmcatarrh.
- 22. Juli: Sifora Mathilde, Bahnvorarbeiter'sgattin, 62 Jahr, Bergstraße, Unterleibsentzündung.

Mittheilung aus dem Publicum.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „Moll's Franzbrantwein und Salz“ gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker M. Moll, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Der Postdampfer „Noordland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 20. Juli wohlbehalten in New-York angekommen.

Eingefendet.

Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 Kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual.) u. 2000 versch. Farben, Dessins etc. — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), Zürich, Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr.

Kein Kesselstein! Neuer Apparat, keine Kalkausscheidung im Kessel. Filter für Wasserfiltration, Kühler für Flüssigkeiten, fabriktirt Zugen. **J. Fischer**, Wien, I., Maximilianstraße 5. 743

Patente erwirkt behördl. autor. Bureau des Ing. **J. Fischer**, Wien, Maximilianstraße 5. Seit 1877 5000 Patente erwirkt. Herausg. der Broschüre: „Neuer Patent-Erweiterung in Oesterr.-Ungarn.“

Für Reconvalescente und Blutarmer empfehlen wir als stärkendes, die Verdauung, den Appetit und die Ernährung beförderndes Mittel **Wizdas Cijenecognac** von J. Joh. Wizda Kreisapotheker in Korneuburg.

MATTONI'S GIESSHÜBLER
refinator alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organen**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Colto-Ziehungen.
Am 23. Juli 1892.
Triest: 46, 62, 47, 38, 36.
Linz: 5, 25, 50, 54, 4.

Eine sonnseitige **Wohnung** im 1. Stock, gassenseitig, mit 3 Zimmer, Sparherdliche und Zugehör, ist vom 1. August an eine stabile Partei in der Kärutnerstraße Nr. 18 zu vergeben. 1153

5 bis 10 fl.
täglich kann sich Jedermann durch eine solide Vertretung, ohne Capital und Risiko verdienen. 1128
Offerte befördert unter „C C 100“ die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 9.

Realitäten-Verkauf.
Der obere Theil des **Calvarienberges**, bestehend aus circa drei Joch Weingarten, 2 Joch Obst- und Baumgarten, Wingerhaus u. Stallung ist mit oder ohne den 5 Joch großen Wald verkäuflich. Ohne Wald auch zu verpachten. Sehr geeignet für Birte zum Wein-Aus-schank. Anfragen bei der Besitzerin Frau A. Schilling.

Oekonom, welcher selbstständig ein kleineres Gut bei Graz rationell zu führen imstande ist und gute Referenzen nachweisen kann, wird dauernd aufgenommen. Antritt nach Uebereinkommen. Offerte unter „Oekonom“ an die Verwaltung d. Blattes. 1182

Schöne Wohnung gassenseitig, 1. Stock, mit zwei Zimmern, Küche und Zugehör vom 1. August an kinderlose Partei zu vermieten. Wo, sagt die Verwaltung d. Bl.

Möblirtes Zimmer ist sogleich zu vermieten. Schillerstraße 14, hochparterre, links. 1193

Verlangen Sie überall unser berühmtes **Original-Product** 1140

Pilsner-Bier-Bitter von **G. u. A. Finger in Wilsen.** General-Depot: Ed. Kaufner, Marburg.

Zur Dusch-Saison empfiehlt sich den P. T. Herrschaften ein tüchtiger Oekonom, der mit Göpels- oder Dampfeschmaschinen (außer Leitung der Locomobile) bewandert ist. Gefällige Anfragen erbeten unter Chiffre „M V E 300“ post. rest. Zwanzgen via Radfersburg.

Geübter Sargtischler wird sofort aufgenommen bei Herrn **Walheger**, Blumengasse. 1172

Wegen Abreise ist zu verkaufen: ein Credenzkasten sammt Aufsatz, weiß angestrichen, 2 runde Tische, sehr geeignet für ein Gasthaus, eine Budel sammt Wage in gutem Zustande. Anfrage Pärbergasse 5. 1188

Käfig für einen Papagei wird zu kaufen gesucht. Gasthof d. „Schwarzen Adler“, Marburg.

2 Malergehilfen und zwei solide **Anstreicher** werden sofort aufgenommen bei **Fritz Bühl**, Maler in Wolfsberg, Kärnten.

Eine größere **Wohnung** im ersten Stock, mit oder ohne Gewölbe, ist bis 1. October zu vermieten. Burggasse 8. 1191

Hohe Provision bei Verwendbarkeit auch fixes Gehalt zahlen wir Agenten für den Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen auf Raten. Offerte an die Hauptstädtische **Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.** 1119

Commis 1165 tüchtiger Verkäufer, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet Aufnahme im Manufactur-Geschäfte des **Paul Grebre**, Marburg.

Großes, schön möblirtes **Zimmer** mit separatem Eingang sogleich zu vermieten. Sofienplatz 3, 1. St. Anfrage beim Hausmeister. 1171

Gasthaus 1178 „zur Mehlgrube“ empfiehlt frisch angekommenen **Tiroler Schilder** per Liter 28 Kr. **Willsaner roth** „ 48 Kr. **Sauritscher** „ 40 Kr. **Gözer Märzenbier** „ 18 Kr. **Gabelfrühbrot** von 10 Kr. aufwärts. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst achtungsvoll **Anton Koshy**, Restaurateur.

Wohnung im 1. Stock, mit 4 Zimmer, Küche und Speise, Dompasse Nr. 4, vom 1. September an zu vermieten. Anfragen bei **Joh. Grubitsch**, Herrengasse 10. 1160

Lehrjunge wird aufgenommen im Uhrengeschäfte des **Michael Jäger**, Postgasse. 1195

Für das 1089 **Gasthaus** und die **Fleischerei** in **Brunndorf** bei Marburg wird ein verrechnender, cautious' higer **Fleischer und Wirt** aufgenommen. Anfragen Tegethoffstraße Nr. 38 bei **Johann Retrepp**.

Lehrjunge der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guter Schulbildung, wird für die Gemüthwarenhandlung des **Friedr. Jafowitsch** vorm. **Carl Vospichal** in **Cilli** sofort aufgenommen. 1192

Ein **Lehrjunge** wird aufgenommen im Uhrmachergeschäfte des **August Wapper**. 1194

Zwei Zimmer Gassenfront, mit oder ohne Möbel, sofort zu vermieten. Schillerstraße 14. 1196

Visitkarten von 50 Kr. anwärts werden schnellstens herbeigeführt in der Buchdruckerei **L. Kralik**, Postgasse 4.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Jährlich: 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 18 Schnittmuster-Beilagen mit 250 Muster-Vorgeschnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80-90 Figuren.
Preis vierteljährlich 1 fl. 25 Kr. = 15 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition **Berlin W. 55. — Wien I., Operng. 5.** Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

Sommer-Fahrplan der **k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien** für **Untersteiermark.**
Giltig vom 1. Juni 1892 an.
Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.
Preis per Stück 5 Kr., mit Post 7 Kr.
Vorrätlich in der Verlagshandlung von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

Die 809
Maschinstrickerei von Caroline Monetti
 Schulgasse 4
 empfiehlt dem P. T. Publicum und geehrten Kaufleuten
 Damen- und Kinderstrümpfe, Radfahrer-
 strümpfe, Socken, Kinderjäckchen, Häubchen
 Miederschützer etc.
 zu den billigsten Preisen. Auch werden daselbst
 Strümpfe und Socken schön u. billig angestrickt.


 Fahrkarten und Frachtscheine
 nach **AMERIKA**
 Königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
 von
 Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.
 Auskunft erteilt bereitwilligst die
„Red Star Linie“ in Wien, IV.,
 Weyringergasse 17.

Moll's Seidlitz-Pulver
 Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's**
 Schutzmarke und Unterschrift trägt.
Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches
 Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit stei-
 gernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung
 allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen
 Preis der Original-Schachtel 1 fl.
 Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz
 Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt
 und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.
Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerz-
 stillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Er-
 kältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkraftigender
 Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.
 Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.
 Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters
 und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung
 der Zähne und verbietet Zahnschmerz.
 Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt
 bei
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hotlieferant, **Wien**, Tuchlauben 9
 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu
 verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL'S** Schutzmarke
 und Unterschrift versehen sind.
 Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Eržizek, Gills:
 Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth.
 Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Rad-
 kersburg: Max Leyrer, Apoth.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Adrian Balbi's

Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch
 des
 geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.
 8. Achte Auflage.
 Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Seiderich.
 Mit 600 Illustrationen,
 vielen Textärtchen und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten.
 Drei Bände. In 25 Lieferungen à 40 fr.

Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ein Buch,
 das in angenehmer Weise geographische Kenntnisse vermit-
 telt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fach-
 mannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, dass damit
 ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich
 den besten literarischen Producten auf geographischem Gebiete
 würdig an die Seite stellt.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

**Institut
 Windbichler**
 für
 Studierende in Gissi.
 Beste Referenzen.
 Pro'pacte gratis und franco durch
 die Direction. 1059

Italienische
 Birne, hochfeine Früchte, versendet fl. 2.
 f. Einlieben fl. 1.70, Weintrauben fl. 2.40,
 frische Feigen fl. 1.80, Tafelbirnen fl. 1.80,
 Pfäumen fl. 1.60, Ringlotten fl. 1.60,
 gemischtes Tafelobst fl. 2.—, Limonien
 fl. 1.60, Paradiesäpfel fl. 1.40 franco in
 5 Kilo Postkorb. **Ignaz M. Kohn,**
 Görz, Küstenland. 1142

Gesucht 1170
 wird ein **Schmied** für die Gemeinde
 Ober-Rösch, der im Beschlagen, sowie in
 allen anderen Arbeiten selbstständig arbeiten
 kann; daselbst wäre eine Schmiede um
 billigen Pachtzins zu haben. Arbeit ist
 genug vorhanden.
 Gemeindevorstand **Ober-Rösch**, 21. Juli 1892
G. Wihler, Gem.-Vorstand.

Ein Kostmädchen
 wird für das Schuljahr 1892/93
 unter billigen Bedingungen aufge-
 nommen. Clavier zur Benützung. An-
 frage aus Gefälligkeit in Th. Kasten-
 brunners Buchhandlung. 1157

Fast neue, sehr gut erhaltene, gedeckte
Regelbahn.
 Die Wände derselben sind mit Bretter
 verkleidet und das Dach mit Ziegel ge-
 deckt. Auskünfte erteilt H. Raichmann,
 Stadtmaurermeister, Marburg, Wieland-
 platz Nr. 2.

Grabkränze
 aus frischen und getrockneten Blumen
 mit und ohne Gold- oder Silber-
 Schrift beschriebenen Schleifen.
Große Auswahl trockener Kränze.
Kleinschuster,
 Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

Das Geheimniss
 alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie:
 Witterer, Finnen, Nieten, Leberflecke,
 übertriebenen Schweiß u. zu vertreiben, be-
 steht in täglichen Waschungen mit:
Carbol-Theerschwefel-Seife
 v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 40 Kr. bei:
Eduard Raucher, Droguist. 549

Wein
 verkauft das 1156
Gut Erlachstein bei St. Mare n
 von beiläufig 70 Hektoliter, das für er
 von 20 fr. aufwärts. Jahrgang
 1888, 1890 und 1891.
 Daselbst sind auch zu haben 200
 Liter echter alter Slivovitz.

Gut und billig.
 Die größte Auswahl
 gemusterte und glatte
schwarze Stoffe
 aus reiner Schafwolle in
 gleichbleibender Farbe für
 Mode und Trauer. Ebenso
echte Cachemire
 in edler Qual. u. tief schwarzer
 anhaltender Farbe, empfiehlt
Ernest Jossek, Graz.
 Must. auf Verlg. fr. gegen Retourng.

Neuheiten!
Touristen-Hemden gewirkt, aus bestem Material, glatt-
 färbig oder gestreift, mit breitem Umschlagragen und zwei
 Brusttaschen, compl. Größe, vorzg. gearbeitet 1 Stück fl. **1.20.**
Seiden-Gürtel 1 Meter lang, 6 Centm. breit, mit verfil-
 berter Doppelschlangenschmalle 1 Stück **50 kr.**
Touristen-Hut aus feinstem Filz mit breitem Seidenband
 und Gestelk fl. 2.—.
Touristen-Gravatten 3 Stück fl. 1.—
 versendet mit Nachnahme 1009

Emil Storch
 WIEN, I., Salzgasse Nr. 94.

Wegen Todesfall
 wird ein 1146
landtäfflicher Besitz bei Marburg,
 in schönster und gesunder Lage, mit neuerbauter Villa, elegant
 hergerichtet, angrenzend schöner Park mit Springbrunnen, schönen Wirt-
 schaftsgebäuden, neu eingerichtet in Südbhof, Wasserleitung, Telegraph-
 und Telephon-Einrichtung, 11 Joch bester Grundstücke, vollkommen arron-
 dirt, incl. Inventar und Fundus für **20.000 fl.** sofort verkauft.
 Auskunft durch **W. Schuch** in Graz.

Bekanntgabe!
 Erlaube mir zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich die
Bau- und Galanterie-Spenglerei
Marburg, Burggasse 8,
 wie bisher in eigener Regie weiterführe und stets bestrebt sein werde, alle
 meine geehrten Kunden in jeder Hinsicht zufriedenzustellen.
 Gleichzeitig danke ich bestens für das meinem nun in Gott ruhenden
 Gatten geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe auch fernerhin mir ange-
 deihen zu lassen, nachdem mir die altbewährten Arbeitskräfte zur Seite
 stehen. — Mit der nochmaligen Bitte um Ihr gekanntes Wohlwollen und
 Zuwendung von Aufträgen zeichne
 hochachtungsvoll
Alois Goinig's Witwe.

Cognac-Quint-Extract
 Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüg-
 lichen, gefunden und gehaltvollen Cognac, welcher
 vom echten französischen Cognac nicht zu unter-
 scheiden ist, empfehle ich diese bewährte Spe-
 cialität.
 Preis für 1 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Cognac)
 16 fl. 8. B. Recept wird gratis beigegeben. Für besten
 Erfolg und gefundes Fabricat garantiere ich.

Spiritus-Ersparnis
 erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Essenz** für
 Brantweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneid-
 gen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.
 Preis 3 fl. 50 kr. per Kilo (auf 600—1000 Liter) inclusive Gebrauchsanweisung.
 Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche **Essenzen** zur Er-
 zeugung von **Rum, Slivovitz, Trebern, Kräuterbitter's** und aller existi-
 renden **Liqueure, Spirituosen, Essig und Weissnessig** in unübertroffener
 Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis beigegeben. **Preisliste franco.**

Für gesunde Fabricate wird garantiert.
Carl Philipp Pollak,
 Essenzen-Specialitäten-Fabrik in Prag.
 Solide Vertreter gesucht. 1173

„Heber Land und Meer“
 Jahrgang 1892.

Einladung zum Abonnement
 auf die
Großfolio-Ausgabe
 von
 „Heber Land und Meer“.
 Welche Fülle des mannigfaltigsten, Geiz
 und Geist bezeichnenden Unterhaltungs-
 stoffes, welchen reichen, künstlerischen Bilder-
 schmaus „Heber Land und Meer“ bringt, ist
 zur Genüge bekannt. Aus dem Inhalt des
 neuen Jahrgangs sei vor allem hervor-
 gehoben: die herrliche
Korrespondenz
 des
Generalfeldmarshalls Wolke
 mit seiner Braut und Frau, die als eine
 Gabe von hervorragendem Wert für die
 ganze deutsche Nation bezeichnet werden
 darf.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer, Preis vierteljährlich 3 Mark.	Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preis von 50 Pfennig.
---	--

Probe-Heft zur Ansicht
frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
 Abonnements
in allen Buchhandlungen, Journal-Expedi-
tionen und Postämtern.

Ludwig von Schönhofer,
Zeitungs- und Annoncen-Expedition
GRAZ, Sporgasse Nr. 5
 übernimmt Inserate zur Einschaltung in den Wiener, ungarischen
 und ausländischen Zeitungen.
 Rasche und genaue Ausföhrung.

3. 12317

Kundmachung.

1185

Der gefertigte Stadtrath benötigt für sämmtliche Gemeinde- und städtischen Lehranstalten für den Winter 1892/93 circa 3500 Metercentner guter Steinkohle.

Für diese Lieferung sind Offerte mit Angabe des Preises per Metercentner ins Haus gestellt, bis 12. August 1892 hiermit zu überreichen.

Stadtrath Marburg, am 22. Juli 1892.

Der Bürgermeister: Nagh.

An sämmtliche Herren Hausbesitzer und Hausverwalter in Marburg.

3. 11920 1184

Da die Gefahr einer Einschleppung der Cholera aus Rußland näher rückt, müssen zufolge des hoh. Statthaltereierlasses vom 13. d. M. 3. 16101 alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, welche den Ausbruch der Krankheit in unserer Gegend zu verhindern imstande sind. Hieher gehört vor Allem die größte Keilichkeit in den Häusern und Höfen und die Vermeidung der Ueberfüllung der Wohnungen.

Die Senkgruben und Fästellammern müssen in guten Stand gesetzt und für einen möglichst guten Verschluß derselben gesorgt werden.

Das Gleiche gilt für die Mistgruben, welche gleichfalls mit einem gutschließenden Deckel zu versehen sind. Senk- und Düngergruben sind öfters zu entleeren und es dürfen Abfallstoffe in den Höfen nicht umherliegen. Namentlich muß die Umgebung der Brunnen sehr sauber gehalten werden.

Die Hausbewohner sind zur größten Keilichkeit zu verhalten.

Die Entleerung etwaiger Webreden an den Senk- und Düngergruben sowie ihre Entleerung ist unverzüglich in Angriff zu nehmen und binnen 3 Wochen durchzuführen.

Eine von Haus zu Haus gehende Nachschau wird sich von der Befolgung dieser Anordnungen überzeugen und es wird, falls Uebelstände getroffen werden, sofort mit der größten Strenge des Gesetzes gegen die Schuldtragenden vorgegangen werden.

Ist in dem Hause eine Gastwirtschaft, so ist auf die Keilichkeit der Abtritte und Viskräume sorgfältig zu sehen und es sind diese täglich mit Carbonsäure zu desinficieren. Die dazu nöthige Carbonsäurelösung bereitet man sich, indem man entweder 1 Theil krystallinische (reine) Carbonsäure in 18 Theilen warmen Wassers oder 1 Theil rohe (dunkle) Carbonsäure in 9 Theilen Wassers auflöst.

Stadtrath Marburg, am 18. Juli 1892.

Der Bürgermeister: Nagh.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche mir und meinem unvergeßlichen, nun in Gott ruhenden Ehegatten, Herrn

Franz Sernetz,

Gastwirt und Realitätenbesitzer in Unterkörsch,

während seiner langwierigen und schweren Krankheit, sowie bei dessen Ableben entgegengebracht wurden, danke ich für die zahlreiche ehrende Betheiligung am Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden, spreche ich allen, besonders der hochw. Geistlichkeit von Körsch und Schleinitz, meinen tiefstgefühlten Dank aus. 1190

Unterkörsch, am 24. Juli 1892.

Gertraud Sernetz.

Man achte auf die protokollierte Firma

Präservativ und Desinfectionsmittel gegen Cholera.

Bestbewährte und erprobte Präservativ-Pillen gegen Cholera. Eine Schachtel 75 kr.

Creolin-Pulver von Pearson.

100mal stärker bei Desinfection als Carbonsäure und Pulver. 1/2 Kilo zu 25 kr. 1 Kilo zu 50 kr.

Zu haben bei 1107

J. M. Richter, Stadtapoth. zum k. k. Adler in Marburg.

Apotheke zum k. k. Adler, Marburg.

Verlags-Rechnungen

Schwarz rastrirt

- 1000 Oktav, klein . . . fl. 3.—
- schwarz, roth und blau rastrirt . . . fl. 3.50
- 1000 Oktav, größer . . . fl. 3.50
- 1000 Oktav, der Länge nach . . . fl. 5.—
- 1000 Quart, einseitig . . . fl. 7.—
- 1000 Folio, einseitig . . . fl. 9.—
- 1000 Folio, zweiseitig . . . fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Facturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfarbiger Ausstattung oder

copirfähigem Druck

entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung.

Zu haben bei

Ed. Janschitz, Msgr. (L. Kralik)

Ein Haus

oder 1197

Villa in Marburg

wird gegen Barzahlung ohne jede Vermittlung zu kaufen gesucht. Dasselbe soll in der Stadt oder in nächster Nähe gelegen sein, womöglich einen Garten haben und gut gebaut sein. — Preis bis zu 40.000 fl. Versiegelte Anträge an die Verw. d. Bl.

Gesucht

wird ein Kostort für einen Knaben. Anträge an die Verw. d. Bl.

Nettes,

flinkes Dienstmädchen

welches gut kochen kann, wird aufgenommen. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Offert-Ausschreibung.

Von Seite des k. k. Handelsministeriums wird die Ausführung eines **Amtsgebäudes** für das k. k. Post- und Telegraphenamte in Marburg im Offertwege gegen eine Pauschalsumme vergeben. Die veranschlagten Kosten betragen:

- 1. Pauschalsumme für das Amtsgebäude 157.200 fl.
- 2. Für weiter vorgesehene, auf Nachmaß herzustellende Arbeiten 5600 fl.

Die näheren Bestimmungen für die Offert-Einbringung, ferner das Offert-Formulare, die Pläne sammt Kostenanschlag und Baubeschreibung, sowie auch die allgemeinen und speciellen Baubedingungen liegen bei der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Graz und beim k. k. Post- und Telegraphenamte in Marburg vom 1. August 1892 angefangen, zur Einsicht auf, und können während der Amtsstunden eingesehen werden. 1187

Dieselbst werden auch alle weiteren Auskünfte erteilt.

Die bezüglichen Offerte sind per Bogen mit einem 50 kr. Stempel zu versehen und in einem versiegelten Couvert mit der Aufschrift: **Offert, betreffend den Bau des k. k. Post- und Telegraphengebäudes in Marburg**, bei der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Graz, oder beim k. k. Post- und Telegraphenamte in Marburg spätestens am 25. August 1892, 12 Uhr mittags einzureichen, beziehungsweise francirt dahin einzusenden. Das Badium beträgt 8000 fl. öst. W.

Central-Depositencasse und Wechselstube

des

WIENER BANK-VEREIN.

1163

Vollständig abbezahlt
Actiencapital des Wiener Bank-Verein
25,000.000 Gulden ö. W.
Filialen in Prag und Graz.

WIEN,
I., Herrengasse 8.
Post-Cheek-Conto Nr. 326.045

Depositencassen
und Wechselstuben in Wien:
II., Praterstrasse 15. IV., Wiedner
Hauptstr. 8. VI., Mariabilderstr. 75.

Die Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein hat ihre geschäftliche Thätigkeit begonnen. Die Geschäftszweige, welchen sie sich vorzugsweise widmet, sind:

1. An- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien und Losen, sowie von Valuten und Devisen;
2. Uebernahme von Geldeinlagen zur günstigen Verzinsung mit und ohne Kündigungsfristen;
3. Gesonderte Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Hiebei wird auf die Bestimmungen des Wiener Bank-Verein hingewiesen, nach denen derselbe Effecten im Conto-Corrent-Verkehr unentgeltlich zur Aufbewahrung und Verwaltung behält.
4. Gecomptierung und Eincaßierung von Coupons und verlostem Wertpapieren;
5. Ertheilung von Vorkaufsscheinen auf Wertpapiere;
6. Ausführung von Aufträgen für sämmtliche in- und ausländischen Börsen;
7. Versicherung von Losen und anderen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust:
 - a) Mit Entschädigung durch Umtausch des verlostem Wertpapiere gegen ein gleichartiges unverlostes;
 - b) Mit Barsentschädigung durch Bezahlung der durch Verlosung entstandenen Verlustdifferenz;
8. Nummern-Revision von Losen und anderen verlosbaren Wertpapieren;
9. Promessen-Ausgabe zu allen Ziehungen.

Couranteste Ausführung jeder Art von Aufträgen, sowohl in den Wechselstuben als auch im Correspondenzwege, wird ausnahmslos zugesichert. Die Interessen der Committenten werden in jeder Hinsicht gewahrt und gefördert, Informationen in ausführlichster und gründlichster Weise erteilt und Facilitäten sowie Vorthelle jeder Art, welche Capitalskraft im Vereine mit fachmännischer Erfahrung zu bieten vermögen, bereitwilligst gewährt.

Der mit k. k. Allerh. Anerkennung und bei den größten Weltausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen prämiirte

Gleichenberger „Johannisbrunn“

ist als ein, besonders mit Wein und Fruchtsäften gemischt, sehr wohlschmeckendes, natürlich kohlen-saures Erfrischungsgetränk, ein alkalischer „Gesundbrunn“, dessen chemische Zusammensetzung ihn durch einen das kohlen-saure Natron begleitenden leichten Kochsalzgehalt für die Verdauung besonders zuträglich erscheinen läßt, weshalb sich dieser Säuerling vorzüglich für fortgeschrittenen diätetischen Gebrauch eignet. Der Gleichenberger „Johannisbrunn“ besitzt auch gegenüber anderen Mineralwässern die hervorragende Eigenschaft, daß er gemengt mit säuerlichem Wein, letzteren nicht färbt, und bewahrt seine Güte, selbst wenn die Flasche längere Zeit entkorkt ist. 781

Zu haben in Marburg bei Herren Alois Duandest, S. Koroschek, Josef Urban, Alois Wayer, Max Moric, Carl Schmidt, Eduard Kauscher, A. Schröfl, J. Vorber, sowie in den Hotels, Restaurants und Gasthöfen.

Im Verlage von Ed. Janschitz Msgr. (L. Kralik) in Marburg ist erschienen:

Kleiner

Führer durch Marburg und Umgebung

Mit Ansicht von Marburg und Stadtplan.

Pr. St. 20 kr.

So lange der Vorrath reicht.

Pr. St. 20 kr.

Dies kleine Werkchen umfaßt 60 Seiten und bildet einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt. Es enthält neben den Sehenswürdigkeiten, einen geschichtlichen Auszug über die Entstehung und Entwicklung Marburgs, die Hotels, Restaurationen und Cafés. — Für den Detail-Verkauf ist nur eine geringe Anzahl vorrätig, nachdem das Werkchen für die nächstjährige Reisesaison hauptsächlich für zwei Wiener Reisebureaus aufgelegt wurde.